Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

148 (1.7.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Heidelberg, Rohrbacher Straße 13—15, Ruf 3421/25—01; Karlsruhe, Amalienstr. 69, Ruf 4023; Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596; Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 077, Städt. Sparkasse Mannheim Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigen-Preisliste Nr. 3. Anzeigen werden entgegengenommen in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 — Nr. 148 | Samstag, 1. Juli 1950 | Preis 15 Pfg.

„Polizeiaktion Korea"

Der Ueberfall auf Korea, der amerikanische Krieg auf dem asiatischen Festland, soll abgeleugnet werden. Präsident Truman erklärte allen Tatsachen hohnsprechend: „Wir befinden uns nicht im Krieg." Er gibt auch die Erklärung dafür, indem er sagt: „Es ist nur eine Polizeiaktion". Der amerikanische Präsident folgt seinen imperialistischen Vorbildern, die ihre Kolonialkriege zur Unterwerfung ganzer Völker ungeachtet der Größe des militärischen Einsatzes, auch als „Polizeiaktionen" bezeichneten. Der letzte der imperialistischen Aggressoren, der nach seinem Ueberfall auf die Sowjetunion dieses Wort gebrauchte, war Hitler. Gegen Ende des Jahres 1941 redete er davon, daß das, was die deutsche Aggressoren in der Sowjetunion noch durchzuführen hätten, nur eine „Polizeiaktion" sei. Wir stellen in so vielem den Gleichklang der Worte und Parolen zwischen damals und heute fest. Aber nicht nur das: die Uebereinstimmung besteht auch in den Taten!

Mao Tse Tung zum amerikanischen Überfall

USA-Imperialismus - erkannter Feind der Völker Asiens

Die Sympathien aller asiatischen Völker auf Seiten des Opfers der Aggression

Peking. Der Präsident der chinesischen Volksrepublik, Mao Tse Tung, beschuldigte den amerikanischen Präsidenten Truman alle internationalen Abmachungen der USA über die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas gebrochen zu haben. Mao Tse Tung erhob seine Anklage gegen die amerikanische Aggression vor dem chinesischen Volksrat in Peking. Vor ihm hatte der Außenminister der chinesischen Volksrepublik, Tschu En Lai, vor dem Volksrat erklärt, daß die Entsendung der 7. amerikanischen Flotte an die Küste Formosas ein bewaffneter Angriff auf chinesisches Hoheitsgebiet sei.

Mao Tse Tung verkündete, daß die USA-Aggression in Korea einen entschlossenen Widerstand unter den Völkern Asiens entfachen werde. Es sei gut, daß das chinesische Volk und alle anderen asiatischen Völker jetzt das imperialistische Gesicht der Vereinigten Staaten kennen gelernt haben. Es gäbe keinen Grund für eine amerikanische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas, der Philipinnen, Vietnams und anderer Länder. Die Sympathien aller Asiaten seien auf Seiten der Aggressionsopfer. Die Völker Asiens würden sich von den Amerikanern weder kaufen noch täuschen lassen. Die Chinesen hätten den Beweis dafür erbracht, daß ein Volk seine eigenen Belange ohne Bevormundung von außen selbst in die Hand nehmen könne. (nach TASS)

Der USA-Rechtsbruch

London. (EB und Reuter) Während die westlichen Regierungen die amerikanische Aggression und den Bruch der UNO-Satzung durch den Korea-Beschluß billigten, hat Indien und Aegypten im Sicherheitsrat sich der Stimme enthalten. Die amerikanische Diplomatie hat jetzt nachträglich von der indischen Regierung eine Billigung des Beschlusses erzwungen. Im indischen Volk wie bei den Völkern des Nahen Ostens wird die Aggression der USA und ihrer Gefolgsmänner in Korea einmütig verurteilt. Auch in Irland gibt es eine breite Bewegung, die das Vorgehen der Amerikaner als rechtswidrig zurückweist. Die übergroße Mehrzahl der Zeitungen in Indien wie in Irland bestreiten die Rechtmäßigkeit des amerikanischen Vorgehens.

Die bekannte britische sozialistische Wochenzeitschrift New Statesman and Naton" schreibt, daß die juristische Position der Vereinigten Staaten durch ihren Schritt geschwächt wurde. Wörtlich führt sie aus: „Durch ihr einseitiges Vorgehen gegenüber Formosa, das auf Grund einer Vereinbarung aller Mächte an China zurückgegeben werden sollte, haben die Amerikaner ihre Rechtsposition geschwächt und gezeigt, daß die eigentliche Frage im Pazifik die Rivalität zweier Großmächte ist." In umschreibenden Worten beschuldigt damit die bekannte Zeitung die Amerikaner des Bruchs internatonalen Rechtes.

Der französische „Franctireur" wendet sich gegen die von der Regierung vertretene Auffassung der Legalität des UN-Beschlusses in der Koreafrage. Er schreibt: „Die formale Illegalität ist deshalb um so weniger zu bestreiten, als der sowjetische Delegierte gegen den Beschluß gestimmt hätte, falls er an der Sitzung teilgenommen haben würde. Außerdem kann Moskau völlig zu Recht dem Vertreter Tschiangkaischeks die Berechtigung bestreiten, im Namen Chinas zu stimmen dies um so mehr, als Präsident Truman selbst dem nationalchinesischen General die Möglichkeit genommen hat, sich mit dem chinesischen Kontinent zu beschäftigen."

Mc Arthur verbietet 24 kommunistische Zeitungen

Tokio. 24 kommunistische Zeitungen sind auf Anweisung des USA-Oberbefehlshabers in Japan, General McArthur, von der Regierung Yoshida für die Dauer von 30 Tagen verboten worden. Die Maßnahme gilt rückwirkend vom 26. Juni, dem Tag des Verbotes des Zentralorgans der Kommunistischen Partei Japans „Akahata".

Der amerikanische Krieg

Um eine Begründung für die Behauptung zu finden, daß angeblich die koreanische Volksrepublik Südkorea angegriffen hätte, schreibt die „New York Herald Tribune" am 27. 6. 1950:

„Die Entscheidung, jetzt loszuschlagen, mag teilweise auf den Erfolg des Hilfsprogramms zurückzuführen sein, das anfangs von der Armee und später von der Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit durchgeführt wurde. Nach Berichten einiger amerikanischer Behörden scheinen die im letzten Jahr in Südkorea gemachten Fortschritte bei den Kommunisten Furcht hervorgerufen zu haben, daß sie dieses Gebiet dauernd verlieren würden, wenn sie nicht eine rasche Aktion unternehmen."

Ein andere amerikanische Zeitung, die „Frankfurter Rundschau", die offensichtlich auf diesen Schwindel nicht rechtzeitig genug gleichgeschaltet war, schrieb am selben Tage:

„Freilich, wie in China und anderswo haben die Amerikaner auch in Südkorea nicht viel Glück mit den Kreisen gehabt, die sie unterstützten. Präsident Syngman Rhee, der über ein Vierteljahrhundert in den USA im Exil lebte, hat der nordkoreanischen ‚Volksdemokratie' kein freies demokratisches Regime in Südkorea entgegenstellen können. Die Oppostion weiter Kreise in den USA und Großbritannien gegen eine Verlängerung der Hilfe für Südkorea ... beruht auf der Behauptung, die Regierung Rhees habe mit amerikanischer Hilfe einen Polizeistaat errichtet . . . Rhees Partei ist ein Klüngel von Großgrundbesitzern, die sich jeder vernünftigen Sozialpolitik, auch der versprochenen Bodenreform, widersetzen. Nahezu 4 von 21 Millionen Einwohnern des Südens sind arbeitslos."

Auch das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano", scheute sich nicht, die koreanische Volksrepublik der Aggression zu beschuldigen. Sein „Argument" ist folgendes:

„Es war sicherlich interessant, daß die Kommunisten sich dazu entschlossen haben,

(Fortsetzung auf Seite 2)

Mc Arthur muß weiter zurückweichen

Trotz amerikanischer Superfestungen überschreitet die Volksarmee den Han und durchbricht neue Verteidigungslinie der koreanischen Faschisten und amerikanischen Interventionisten

Tokio. Die koreanische Volksarmee hat gestern den Hanfluß überschritten. Dies, obwohl McArthur den Großeinsatz von Superfestungen zur Zerstörung aller Brücken des Han angeordnet hatte. Die von den Amerikanern mit den Ueberresten der von ihr ausgerüsteten Truppen Syngman-Rhee und der eingetroffenen amerikanischen Kontingente (Nachrichtentruppen und Stäbe) errichteten Verteidigungslinie südlich des Han ist von der Volksarmee an vielen Stellen durchbrochen worden.

Das Oberkommando der koreanischen Volksarmee hat bekannt gegeben, daß seit dem Tage des provokatorischen Ueberfalls auf die Volksrepublik Korea die Volksarmee über 100 Kilometer südwärts vorgestoßen ist, dabei jeden Widerstand der Truppen des volksfeindlichen Regimes Syngman-Rhee brechend und ungeachtet des riesigen Einsatzes amerikanischer Kampf- und Bombenflugzeuge. Mehr als 20 000 Quadratkilometer Land wurden inzwischen von der Volksarmee besetzt und über 5000 Ortschaften befreit.

In Südkorea finden in den Gebieten, die noch der Marionettenregierung Syngman-Rhee unterstehen, Aufstände der Bevölkerung statt. Der aufständischen Bevölkerung ist es im Zusammenwirken mit den Partisanenverbänden gelungen, die Kreishauptstadt Urgin zu nehmen. Die Partisanenverbände werden von der Bevölkerung begeistert begrüßt. In den befreiten Gebieten Südkoreas wurden bereits Maßnahmen zur Durchführung der Bodenreform getroffen.

General McArthur, der militärische Leiter des amerikanischen Ueberfalls auf das koreanische Volk hat von seiner Inspektionsreise in Korea keinen guten Eindruck mit nach Hause genommen. Ihm wurde zur Gewißheit, daß trotz des riesigen Aufgebotes von Marineeinheiten und Bomberverbänden der Siegeslauf des koreanischen Volkes nicht aufzuhalten ist. Deshalb trägt sich der amerikanische Präsident Truman mit dem Gedanken, amerikanische Truppeneinheiten unmittelbar in Südkorea zu landen.

Auf der chinesischen Insel Formosa sollen bereits amerikanische Truppenverbände eingetroffen sein.

Protestwelle in der ganzen Welt

Überall der Ruf: Hände weg von Korea

Berlin. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund in der DDR erklärt, daß die USA mit ihrer Haltung in Korea die Gefahr eines neuen Weltkrieges heraufbeschwören. Die Massenbewegung aller friedliebenden Menschen müsse diese Gefahr zunichte machen.

Der Bundesvorstand des FDGB gab in dieser Erklärung gleichzeitig bekannt, daß 1600 Telegramme bei ihm eingegangen sind, in denen die Betriebsbelegschaften ihre Genugtuung über das Abkommen mit dem französischen Gewerkschaftsbund (CGT) über die gemeinsame Verteidigung des Friedens ausdrückten.

Hilfsaktion für Korea in der DDR

In der DDR fanden in vielen Städten und Gemeinden Protestkundgebungen gegen den imperialistischen Ueberfall der USA auf Korea statt. In den Kundgebungen wurde zu Hilfsaktionen für das demokratische Volk Nordkoreas aufgerufen.

In Leipzig gab vor 100 000 Arbeiter- und Studentendemonstranten der Direktor der Sächsischen Landesuniversität, Prof. Dr. Hans Maier, bekannt, daß das dortige Friedenskomitee bereits eine Hilfsaktion in Nordkorea eingeleitet und unter anderem Medikamente zur Verfügung gestellt haben.

Protest gegen USA-Intervention in ganz Italien

Rom. Im ganzen Land hat der allgemeine italienische Gewerkschaftsverband zu Protestkundgebungen „Hände weg von Korea" gegen die amerikanische Aggression aufgerufen. An den Kundgebungen in den einzelnen Städten beteiligten sich viele Zehntausende.

Bei der Kundgebung in Mailand wurde von Polizei und reaktionären Elementen der Versuch gemacht, diese zu stören.

KP Amerikas gegen Truman

New York. Die sofortige Einstellung der amerikanischen Intervention in Korea forderte die amerikanische Kommunistische Partei in einer Erklärung. Präsident Truman habe den Aggressionsbefehl im Interesse der Wallstreetimperialisten erteilt.

Die Kommunistische Partei fordert den Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Korea und die Einleitung von Verhandlungen zwischen den Regierungen der USA, der Sowjetunion und der Volksrepublik Koreas.

Zehntausend Amerikaner demonstrieren gegen ihre Regierung

New York. (EB.) Zehntausend amerikanische Staatsbürger demonstrierten in Madisons Square Garden gegen die amerikanische Intervention in Korea. Pfarrer Richard Morfort und der bekannte Negersänger Paul Robeson brandmarkten die Kriegsprovokation der USA-Imperialisten. Unter den Rufen „Hände weg von Korea!" bildete sich im Anschluß an die Kundgebung ein großer Demonstrationszug.

Im Streiflicht gesehen

Bankbote in München überfallen

München. (dpa) Drei Ausländer überfielen nach Mitteilung des Münchner Polizeipräsidiums in der Nähe des Münchner Hauptbahnhofes einen Bankboten und raubten ihm seine Tasche mit 30 000 D-Mark. Da sich der Ueberfallene wehrte, wurden Passanten aufmerksam, holten einen der flüchtenden Täter mit der Tasche ein und hielten ihn fest. Beamte eines Funkstreifenwagens nahmen ihn und einen zweiten Täter fest, der durch Polizeihunde gestellt worden war. Nach dem dritten noch flüchtigen Straßenräuber wird gefahndet.

Feuer in Harzburger Kino

Bad Harzburg. (dpa) In einem Harzburger Kino brach während einer Vorstellung ein Feuer aus, das in wenigen Sekunden die Filmleinwand und den Bühnenvorhang ergriff. Es gelang, alle Besucher des Kinos ohne Zwischenfälle und ohne Schaden ins Freie zu führen. Die Harzburger Feuerwehr dämmte den Brand ein und löschte ihn bald. Als Ursache wird Kurzschluß angenommen.

„General Pitt" verhaftet

Karlsruhe. (dpa) Der unter dem Pseudonym „General Pitt" als Hochstapler im ganzen Bundesgebiet gesuchte Robert Seeger aus Karlsruhe-Durlach ist in Mittenwald in Oberbayern verhaftet worden.

Er sollte sich bereits im Oktober vorigen Jahres vor einem Karlsruher Schöffengericht wegen Betrügereien verantworten. Damals hatte er von München ein Telegramm geschickt, in dem er sich wegen angeblicher Krankheit entschuldigt. Das Gericht hatte daraufhin wegen Fluchtverdachts Haftbefehl gegen ihn erlassen. Seeger war dann nach Oesterreich geflohen.

Seeger, der seit zwei Jahren gesucht wird, war unter anderem in Garmisch in amerikanischer Uniform als „General Pitt" aufgetreten. In Berlin hatte er das erste Motorradrennen nach dem Kriege organisiert. Einen Teil der Einnahmen soll er entwendet haben. In Karlsruhe soll er verschiedene Geschäftsleute geprellt haben.

Schweres Eisenbahnunglück im Bahnhof Betzingen

Reutlingen. (dpa.) Im Bahnhof Betzingen auf der Strecke Stuttgart—Tübingen stieß am Donnerstagnachmittag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Aus den Trümmern der Personenwagen wurden bisher ein Toter und viele Schwerverletzte geborgen. Die zwischen den Wagentrümmern eingeklemmten Reisenden können zum Teil erst mit Hilfe schwieriger Schweißarbeiten befreit werden. Der Bahnhof Tübingen hat einen Hilfszug nach Betzingen geschickt.

Margarine wird teurer - Sekt billiger

Adenauer verhöhnt die Werktätigen

Bonn. (EB) Gegen die Stimmen der KPD beschloß der Ernährungsausschuß des Bonner Bundestages die Einführung der Fettsteuer für alle Fette mit Ausnahme von Butter und strafte damit seine eigenen früheren Meldungen Lügen, daß an eine Einführung der Fettsteuer „nicht zu denken sei."

In der offiziellen Verlautbarung zu diesem neuen Anschlag auf die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung heißt es, daß der Margarinepreis unter der Hälfte des Butterpreises liege und dadurch den Absatz inländischer Butter „gefährde". Gleichzeitig jedoch läßt man die Katze aus dem Sack und weist darauf hin, daß die Einführung der Fettsteuer dem Fiskus des Bonner Separatstaates 250 Millionen DM jährlich an zusätzlichen Steuern einbringen wird. Das ist es, worauf die Herren spekulieren! Die arbeitende Bevölkerung, für die ein kg Butter zum Preise von 5,44 DM unerschwinglich ist, und die im Wesentlichen auf den Konsum von Margarine angewiesen ist, soll durch die Aufbringung einer zusätzlichen Steuer — was gleichbedeutend mit einer Verschlechterung des Lebensstandards ist, — die unsoziale Finanzwirtschaft des westdeutschen „Staates" decken.

Im selben Moment wo man in Bonn zum Angriff auf die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung schreitet, plant man eine Senkung der Sektsteuer, der Steuer für ein Getränk, mit dem im allgemeinen kein Arbeiter zur Arbeitsstelle zu gehen pflegt, mit dem sich höchstens reiche Nichtstuer in Amüsierlokalen die Zeit vertreiben. Außerdem wurde beschlossen, das „Notopfer Berlin" beizubehalten.

Die offizielle Erklärung des Ernährungsministers Niklas vom 14. Juni über die Aufhebung der Lebensmittelsubventionen und die damit verbundene Erhöhung des Brotpreises wurde wieder „zurückgenommen", weil man es in Bonn nicht wagt, zwei Schläge auf einmal zu führen.

Die Arbeiter in den Betrieben und die Hausfrauen werden sich diesen neuen Anschlag der Bonner Millionärsregierung auf ihren Lebensstandard nicht bieten lassen!

Adenauer-CDU schließt Gereke aus

Bonn. (SVZ) Die Adenauer-CDU schloß den bisherigen Landwirtschaftsminister Dr. Gereke aus der Partei aus, weil er es gewagt hatte, in Berlin mit Walter Ulbricht einen Lieferungsvertrag über niedersächsische Konserven nach der DDR abzuschließen. Gereke bezeichnet den Ausschluß als widersinnig und erklärte, in wenigen Monaten würden sich die Minister in Bonn gezwungen sehen, ihrerseits entsprechende Verhandlungen mit der Regierung der DDR einzuleiten, da die wirtschaftliche Lage keinen anderen Ausweg offen läßt.

Der Beschluß der Adenauer-Führung enthüllt die ganze Verlogenheit des auch in Hessen vor kurzem gestarteten Manövers „Brüder in Not". Die umfangreichen Wirtschaftsabkommen der DDR mit den demokratischen Staaten Osteuropas und mit China machen jedoch die Blockadepläne der USA-hörigen Herrschaften in Bonn gegen unsere Landsleute in der DDR zunichte.

Streik gegen Brotpreiserhöhung

Marl. (EB.) Ein zweistündiger Proteststreik gegen die von der Bundesregierung vorgesehene Erhöhung des Brotpreises und die Einführung einer Fettsteuer wurde heute von der Delegierten-Konferenz des DGB Landesbezirk Nordrhein-Westfalen, für kommenden Montag einstimmig beschlossen.

Die Konferenz stellte sich auch einmütig hinter die Forderung der Gewerkschaft auf wirtschaftliche Mitbestimmung der Arbeiter.

Nach Mitteilung der Gewerkschaften würden sich die geplanten Preiserhöhungen auf insgesamt 1 Milliarde Mark belaufen und 3½ Prozent des Realeinkommens der Arbeiter ausmachen.

Dr. Josef Müller verlangt sofortige Aufnahme des Ost-Westhandels

Ansbach. Der bayerische stellvertretende Ministerpräsident Dr. Josef Müller (CSU), forderte in einer CSU-Versammlung in Ansbach die sofortige Aufnahme des Ost-West-Handels. Dr. Müller betonte, daß ein Wiederaufbau ohne die Mächte des Ostens und des Südostens nicht möglich sei. Westdeutschland müsse insbesondere die Möglichkeit auswerten, aus der Sowjetunion Getreide zu beziehen.

Einfuhr gefährdet westdeutschen Handel

Hamburg. Trotz der sich ständig verschlechternden Lage des westdeutschen Obst- und Gemüsebaues hält die westdeutsche Separatregierung die ungehinderte Einfuhr großer Mengen ausländischen Obstes und Gemüses aufrecht. Allein in der letzten Woche trafen im Hamburger Hafen über 1000 Tonnen neuseeländischer Aepfel ein. Der Hamburger Obst- und Gemüse-Einzelhandel sah sich wegen der sich ständig steigernden Importe gezwungen, große Werbeaktionen einzuleiten, um den Verkauf des westdeutschen Obstes und Gemüses zu fördern.

Auch Deine Unterschrift fehlt noch

Das möchten sie gerne, die Kriegsbrandstafter: die Welt in Brand stecken. Aber die Völker haben den Appell von Stockholm gehört und hundertmillionenfach ist schon das Echo, das er hervorgerufen hat. Unterschreib auch Du! Sorge mit dafür, daß jeder unterschreibe!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(Fortsetzung von Seite 1)
nach zwei hintereinander erfolgten Niederlagen bei den Wahlen Waffen zu gebrauchen. Die antikommunistischen Gefühle des koreanischen Volkes zeigten sich klar bei den Wahlergebnissen."

Der „Osservatore Romano" steht aber mit dieser Behauptung sogar im Widerspruch zum Besatzungsanzeiger für Westdeutschland „Die Neue Zeitung", die am 30. Mai 1950 meldete:

„Die Bevölkerung Südkoreas schritt am Dienstag zum zweiten Male seit der Befreiung im Jahre 1945 zu den Wahlurnen, um das neue Parlament zu bestimmen. Am Tag vor der Wahl ... wurden 112 Personen — darunter 30 Wahlkandidaten — verhaftet."

Die Zeitung glaubte damit, bereits eine Vorankündigung für den Sieg ihres Günstlings Rhee geben zu können, mußte jedoch am 1. Juni enttäuscht feststellen, daß trotz des Terrors gegen die natonalgesinnten Kräfte die Regierung eine Niederlage erlitt:

„Auszählungsergebnisse aus 198 von insgesamt 220 südkoreanischen Wahlbezirken zeigen, daß mehr als die Hälfte der Parlamentssitze an parteilose Kandidaten gefallen ist ... Es erscheint als ziemlich sicher, daß die Regierung Syngman-Rhee eine Niederlage erlitten hat."

Diese Widersprüche beweisen, daß die Kriegshetzer lügen. Die koreanische Volksrepublik hat nicht angegriffen, sondern sie wurde ein Opfer der Aggression. Sie hat wiederholt Angebote zur friedlichen Wiederherstellung der nationalen Einheit gemacht und hat einen Weg gewiesen, wie die Errungenschaften des Nordens, Bodenreform und Vollbeschäftigung, dem ganzen koreanischen Volke zugute kommen können. Diese Widersprüche sollten jedermann davon überzeugen, daß die südkoreanischen Marionetten die Aggressoren und die amerikanischen Flugzeuge und Schiffe Interventionsstreitkräfte sind. F. U.

Sie bereiten den großen Plan vor

Erster deutscher Fünf-Jahrplan in der DDR — Mitarbeit der werktätigen Bevölkerung am SED-Parteitag

„Die Jahre der Erfolge haben begonnen", sagte der Stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, zu Beginn des Jahres 1950. Das war keine leere Redensart, wie wir sie von den Politikern des Bonner Separatstaates gar zu oft hören müssen.

Jeder einzelne Werktätige der DDR kennt diese Erfolge, die er selbst im Zweijahrplan miterarbeitet hat. Der Zweijahrplan, der Ende 1948 verkündet wurde, war im wesentlichen auf die Beseitigung der Kriegsfolgen gerichtet. Sein Schwerpunkt war die Grundstoffindustrie; die Leichtindustrie mußte zurücktreten. Der Produktionsstand von 1936 sollte erreicht werden, und er wurde nicht nur erreicht. Denn der Zweijahrplan wird vorfristig bereits am 20. Juli in den entscheidenden Industriezweigen erfüllt sein. Das haben die Belegschaften zahlreicher Betriebe — unter ihnen die großen volkseigenen Stahl- und Walzwerke, Zellstoffwerke, Benzinwerke, Kaliwerke, Braunkohlengruben und die Maschinenausleihstationen der DDR — zu Ehren des Dritten Parteitages der SED beschlossen. Die Werktätigen verpflichten sich, die Arbeitsproduktivität und Qualität ihrer Arbeit zu heben und die Selbstkosten zu senken. Sie stellen sich besondere Aufgaben, wie z. B. jene 150 Bauarbeiter der Großbaustelle Magdeburg, die 76 Wohnungen vorfristig fertigstellen wollen.

Warum wohl fassen die Belegschaften solche Beschlüsse? Warum vereinbaren sie Wettbewerbe zur höheren Produktionsleistung zu Ehren des Dritten Parteitages der SED? Weil jeder Einzelne die Erfolge am eigenen Leibe verspürt hat, die hervorgerufen wurden durch die SED und ihre Wirtschaftspläne.

Trotz der Verbesserung in der Versorgung wurden die Preise für bewirtschaftete Waren auf dem Vorkriegsniveau gehalten und die Preise für freie Waren in den HO wurden systematisch gesenkt. Alles ist wieder zu haben für den schaffenden Menschen und seine Wünsche sind erfüllbar.

Die Werktätigen haben aus den Erfahrungen der beiden Volkswirtschaftpläne der DDR — des Halbjahresplanes 1948 und des Zweijahresplanes 1949/50 — gelernt, daß sie Vertrauen haben dürfen in die Wirtschaftspläne, die von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ausgearbeitet werden und für deren Durchführung sie sich mit ganzer Kraft einsetzt. Die Volkswirtschaftspläne wurden übererfüllt, die HO-Preissenkungen traten planmäßig ein, und die bessere Versorgung macht den Zwang des Kartensystems immer mehr überflüssig. Für die Hand- und Geistesarbeiter, die keine Arbeitslosigkeit mehr fürchten müssen, für die Bauern, für die Neubauern, denen durch die demokratische Bodenreform 210 276 Neubauernstellen geschaffen wurden, für alle diese werktätigen Menschen haben die Jahre der Erfolge begonnen.

Auch aus diesem Grunde fassen sie Beschlüsse zu Ehren des Dritten Parteitages der SED. Sie erwarten von diesem Parteitag nicht nur, daß zur weiteren Steigerung ihres Lebensniveaus ein neuer Wirtschaftsplan entwickelt wird, sondern daß die Früchte ihrer Arbeit geschützt werden, indem der Kampf um die Sicherung des Friedens und um die Einheit Deutschlands noch entschlossener geführt wird.

Am 20. Juli wird Walter Ulbricht dem Dritten Parteitag der SED den neuen Planentwurf zum ersten deutschen Fünfjahrplan vorlegen. In diesem langfristigen Plan beginnen die Neubauten größten Stils. Die im Zweijahrplan wieder geschaffene Grundlage der Schwerindustrie wird noch wesentlich verbreitert. „Wir werden anbauen müssen", sagen die Fachleute. Und nun wird auch die Leichtindustrie in den Vordergrund treten. Die letzten Reste der Rationierung, die nach der Ernte 1950 noch übrig bleiben, werden im Fünfjahrplan beseitigt. Die bisherigen Engpaßwaren: Perlon, Reifen, Filme, Benzin und Schuhe werden in einem solchen Umfang erzeugt werden, wie sie die Volkswirtschaft der DDR benötigt. Schon 1951 und 1952 wird ein intensiver Wohnungsbau die Wohnungsnot in der Republik beseitigen. Im Fünfjahrplan wird sich die Vollbeschäftigung zu einem empfindlichen Arbeitermangel auswachsen. Hunderttausende von Arbeitskräften müssen neu gewonnen werden.

Heute schon bereiten sich die Werktätigen in Betrieb und Verwaltung auf die großen Aufgaben des Fünfjahrplanes vor. Auch die neuen Handelsabkommen mit der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei dienen bereits diesem großen Plan. Außenhandel, innerdeutscher Handel und Eigenproduktion werden seine Materialgrundlage sichern. Bereits müssen westdeutsche Besatzungsblätter die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung in der DDR eingestehen. Sie tun es widerwillig:

„Die überraschende Erholung der Ostmark ... wird in Berliner Wirtschaftskreisen als ein Anzeichen einer beginnenden Gesundung der ostdeutschen Wirtschaft angesehen ... Die neuen Handelsabkommen Ostdeutschlands mit den Volksdemokratien beginnen sich ebenfalls auszuwirken."

(„Frankfurter Neue Presse", 22. 6. 50.)

Der Fünfjahrplan wird noch viel mehr beweisen, daß die Wirtschaftsplanung und die demokratische Ordnung der DDR der Unordnung in Westdeutschland turmhoch überlegen sind. Der Fünfjahrplan wird Hunderttausenden von westdeutschen erwerbslosen Facharbeitern die Möglichkeit geben, sich und dem ganzen deutschen Volke eine glückliche Zukunft in Frieden und Wohlstand, wie nie zuvor, aufzubauen. W. F. C.

Hessen gegen Bonner Preisdiktat

Wiesbaden. (EB.) Das hessische Kabinett hat beschlossen, im Bundesrat dagegen zu stimmen, daß die „Bundesregierung" ermächtigt wird, den Brotpreis nach ihrem eigenen Ermessen festzusetzen. Außerdem will Hessen beantragen, daß das Milch- und das Fettgesetz von der Tagesordnung der nächsten Bundesratssitzung abgesetzt wird.

Päckchen-Hilfe Ost

Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik

Die sogenannte „Päckchenhilfe Ost" ist ein Mittel der Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik. Mit reichlichem Druck auf die Tränendrüsen wird den Leichtgläubigen vorgegaukelt, daß es der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik schlecht gehe, und daß es darum die „Pflicht" eines jeden Deutschen sei, die Menschen dort vor dem Verhungern zu bewahren.

In Wahrheit hat die Deutsche Demokratische Republik einen stetigen Aufschwung ihrer Wirtschaft zu verzeichnen. Das war nur möglich, weil es dort keinen Marshallplan, kein Ruhrstatut und keine Hohen Kommissare gibt. Die Preise der heute noch bewirtschafteten Lebensmittel liegen weit unter denen Westdeutschlands. Die Preise der staatlichen Handelsorganisation (HO) fallen ständig.

Diese Erfolge im Wirtschaftsaufbau der Deutschen Demokratischen Republik sind selbstverständlich den westdeutschen Separatisten nicht entgangen. Die Menschen in Westdeutschland sollen nicht die Wahrheit über die Deutsche Demokratische Republik erfahren. Das ist die Basis ihrer Politik. Ein Mittel hierzu ist auch die sogenannte „Päckchenhilfe Ost".

Das schändliche Spiel, die ganze Heuchelei, die mit dieser „Hilfsaktion" betrieben wird, enthüllt sich durch die infame Hetze der Adenauer und CO gegen den niedersächsischen Staatsminister Dr. Gereke, einem Mitglied des „Gesamtdeutschen Arbeitskreises der Land- und Forstwirtschaft", weil er von Niedersachsen Butter im Werte von 2,5 Millionen DM an die Deutsche Demokratische Republik verkaufte. Die Herren in Bonn wollen nicht, daß die niedersächsischen Bauern endlich ihre Butter und andere Produkte und die Konservenfabriken ihre Konservenfabrikanten ihre Konserven zu annehmbaren Preisen in der DDR absetzen. „Päckchenhilfe Ost" ist ihre Parole. „Schickt den Menschen drüben Fettpakete" rufen sie stattdessen den westdeutschen Bauern zu, denen das wie Hohn in den Ohren klingen muß. Ein schmutziges Spiel dieser Herrschaften, die sich allzu gerne zu „Hütern der Menschlichkeit" aufspielen möchten.

Wem mit der „Päckchenhilfe Ost" geholfen ist? Nicht der westdeutschen Bevölkerung, nicht den Bauern, denen nur die Ausweitung des innerdeutschen Handels ihre Existenzbasis sichern kann. Und auch nicht der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik, der ebenso wie bei uns im Westen an der Entwicklung und Intensivierung des innerdeutschen Handels gelegen ist.

Was bezweckt wird, ist klar: Frisches Wasser soll auf die ausgefahrene antisowjetische Tretmühle geleitet werden.

Je stärker der Wille der westdeutschen Bauern mit Hilfe des „Gesamtdeutschen Arbeitsausschusses der Land- und Forstwirtschaft", den innerdeutschen Handel zu intensivieren sich bemerkbar macht, desto eher wird den Hetzern gegen die Deutsche Demokratische Republik das Handwerk gelegt sein. H. L.

Das Acht-Punkteprogramm der Koreanischen Volksrepublik

Kurz vor dem Ueberfall der amerikanischen Marionettenregierung auf die koreanische Volksrepublik veröffentlichte die koreanische Volksrepublik ein Acht-Punkte-Programm zur Einigung des Landes, dessen Diskussionen die Kriegstreiber aus dem Wege gingen. Die erwähnten Punkte des Programmes, das eine friedliche Lösung ermöglicht hätte, sind die folgenden:

1. Verschmelzung der Obersten Volksversammlung von Nordkorea mit der Nationalversammlung Südkoreas zu einem gesamtkoreanischen gesetzgebenden Organ.
2. Dieses gemeinsame gesetzgebende Organ soll eine Verfassung ausarbeiten und eine gesamtkoreanische Regierung bilden.
3. Auf Grund der neuen Verfassung sollen allgemeine Wahlen in eine gesamtkoreanische gesetzgebende Versammlung durchgeführt werden.
4. Zur Sicherung der Durchführung einer friedlichen Vereinigung des Landes und einer normalen Arbeit des gesamtkoreanischen gesetzgebenden Organs sollen alle südkoreanischen Persönlichkeiten, die sich der Vereinigung widersetzen, verhaftet werden. Ferner sollen alle politischen Gefangenen in Südkorea freigelassen und allen demokratischen Parteien und Organisationen freie politische Betätigung zugesichert werden.
5. Die neugebildete koreanische Regierung soll alle bisher in Nord- und Südkorea bestehenden Militär- und Polizeikräfte zu einer gemeinsamen Armee und Polizei auf demokratischer Grundlage reorganisieren.
6. Die Kommission der Vereinten Nationen für Korea soll unverzüglich das Land verlassen, damit das koreanische Volk ohne jegliche ausländische Einmischung eine friedliche Vereinigung von ganz Korea selbst lösen kann.
7. Alle zu einer friedlichen Vereinigung getroffenen Maßnahmen sollen bis zum 5. Jahrestag der Befreiung Koreas vom japanischen Joch, verwirklicht werden.
8. Die Verhandlungen über diese Vorschläge sollen zwischen dem Präsidium der Obersten Volksversammlung Nordkoreas und der Nationalversammlung Südkoreas am 21. Juni begonnen werden.

Den USA-Bedrohungen widerstehen!

Peking. (EB) Der Außenminister der Zentralen Volksregierung der Volksrepublik China erklärte am Donnerstag zu den Anweisungen Präsident Trumans:

„Im Namen der zentralen Volksregierung der Volksrepublik China erkläre ich, daß, welche Maßnahmen die amerikanischen Imperialisten auch immer ergreifen mögen, Formosa stets ein Teil Chinas bleiben wird. Dies ist nicht nur eine historische Tatsache, sondern auch durch die Abkommen von Kairo und Potsdam bestätigt worden. Das gesamte chinesische Volk wird den Kampf bis zum Ende weiterführen, um Formosa von dem Zugriff der amerikanischen Aggressoren zu verteidigen. Die Regierung der Volksrepublik China fordert alle Völker in der ganzen Welt, die den Frieden, die Gerechtigkeit und die Freiheit lieben, und besonders die unterdrückten Nationen der Völker Asiens auf, sich geschlossen zu erheben und der neuen Aggression der amerikanischen Imperialisten in Asien Einhalt zu gebieten.

Geburtstagstelegramm an W. Ulbricht

Lieber Genosse Walter Ulbricht!

Unsere herzlichsten Glückwünsche zu Deinem 57. Geburtstage!

Alle Menschen in Westdeutschland, die für den Frieden und für die Einheit unseres Vaterlandes kämpfen, sehen und schätzen in Dir einen der hervorragendsten Verfechter ihrer Sache. Sie sehen in Dir einen der besten und erfahrensten Führer der deutschen Arbeiterbewegung. Die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind Dir von ganzem Herzen zugetan. Die Feinde des Volkes, die Agenten des amerikanischen Imperialismus und sein Hilfspersonal, die Adenauer-Clique hassen Dich. Nicht weniger hassen Dich die rechten Sozialdemokratischen Führer, weil unter Deiner führenden Anteilnahme die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Deutsche Demokratische Republik die finsteren Pläne der Spalter unseres Vaterlandes und der Organisatoren des Krieges durchkreuzt.

Die großen Erfolge im Neuaufbau der Wirtschaft, von dem die vorzeitigen Erfüllungen des Zweijahrplanes ein Beweis ist, sind mit Deinem Namen eng verknüpft. Das Friedenswerk, das von deutscher Seite unter Deiner Führung in Warschau, in Prag und Budapest vollbracht worden ist durch den Abschluß der Verträge, die die Friedensgrenzen sichern und die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik mit den polnischen, tschechoslowakischen und ungarischen Volksdemokratien enger und fruchtbarer gestalten, ist eine Verheißung für Westdeutschland, das in die Abmachungen mit einbezogen ist. An dem kämpferischen Willen der Werktätigen in Westdeutschland wird es vor allen Dingen liegen, daß diese Verheißung sich zum Guten unseres ganzen deutschen Vaterlandes erfülle.

Wir versprechen Dir, lieber Genosse Walter Ulbricht, für dieses Ziel und für das alle überragende Ziel der Rettung des Friedens die Arbeiter und alle anderen Werktätigen in Westdeutschland, das ganze Volk mobil zu machen.

Wir wünschen Dir zum heutigen Tage besondere Gesundheit und Wohlergehen, damit Dein tiefes Wissen, Deine reiche Erfahrung und Deine Tatkraft unserem deutschen Volke noch lange erhalten bleibe.

Sekretariat des Parteivorstandes der KPD

150 DM Besatzungskosten pro Kopf

Mannheim. (EB) Während die Besatzungskosten bei 45 Millionen Einwohnern in Westdeutschland 4,5 Milliarden DM betragen, was eine durchschnittliche Belastung von 100 DM pro Kopf der westdeutschen Bevölkerung entspricht, muß die Bevölkerung der französisch Zone noch rund 50 Prozent mehr an Besatzungskosten bezahlen. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Altmeier, müssen in der französischen Zone bei 5 Millionen Einwohnern 750 Millionen Besatzungskosten entrichtet werden.

Jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, ob Kind oder Greis, muß also jährlich 150 DM Besatzungskosten aufbringen. Zu diesen ausschließlich für die direkten Ausgaben der Besatzungsbehörden aufzubringenden Beträge kommen bekanntlich noch die indirekten Besatzungskosten, die ebenfalls noch hunderte von Millionen DM betragen, hinzu.

Altmeier mußte des weiteren zugeben, daß die Kosten für die sich in Westdeutschland noch immer herumdrückenden DPs die wegen ihrer Teilnahme an der faschistischen Wehrmacht Hitlers nicht mehr zurück in ihre HHeimat wollen, jetzt von den westdeutschen Länderregierungen getragen werden müssen. Für die Unterhaltung dieser faschistischen Söldner müssen jährlich 1970 D-Mark pro Kopf vom deutschen Volk aufgebracht werden. In Rheinland-Pfalz halten sich zur Zeit noch 8000 dieser DPs auf von denen bekanntlich ein großer Teil als sogenannnte Andersa-Armee in Kaiserslautern und anderen Orten kaserniert ist.

Während die deutsche Bevölkerung unter der erdrückenden Last ständig neuer Steuern leidet, während der Brotpreis durch die dollarhörige Politik der Bonner Separat-Regierung erhöht werden muß, werden die Besatzungskosten in Westdeutschland nicht weniger, sondern steigen. Die Unterhaltung der faschistischen DP-Armeen, die sich durch ihre Raubzüge unter Hitlers Oberkommando mitschuldig machten an der Not unseres Volkes, durch die deutschen Steuerzahler, ist eine der schreienden Ungerechtigkeiten in der Dollar-Kolonie.

Die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik, wo die sozialistische Sowjetunion als wirklicher Freund und Verbündeter des deutschen Volkes alle souveränen Rechte in die Hände des deutschen Volkes übergeben hat, zeigt, wer Freund oder Feind des deutschen Volkes ist. Eine Aenderung ihrer schwierigen sozialen Lage erreichen die deutschen Menschen in Westdeutschland nur, wenn sie gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern in der DDR den Kampf für einen Friedensvertrag, den Abzug der Besatzungstruppen und die Herstellung einer einigen deutschen demokratischen Republik führen.

Altmeier für Brotpreiserhöhung

Mannheim. (EB) Die Vertreter von Rheinland-Pfalz im Bundestag werden dem Gesetzentwurf für die Erhöhung des Brotpreises zustimmen, erklärte Altmeier. Er versuchte seine volksfeindlichen Pläne zu bemänteln, indem er in seinen Ausführungen betonte, daß es sich nicht, wie der Ernährungsminister Niklas ausführte, um die Festsetzung eines Höchstpreises handelt sondern die Bundesregierung soll ermächtigt werden, ohne Verzögerung Höchst- und Festpreise festzulegen, wenn die Aufhebung der Getreidesubventionen zu einer „wilden Brotpreiserhöhung" führen soll.

Die Streichung der Subventionen, wie sie Finanzminister Dr. Schäffer schon vor einiger Zeit ankündigte, wird für die ganze werktätige Bevölkerung eine Verschlechterung ihrer Lebenslage bringen. Das amerikanische Monopolkapital, das hinter diesen Plänen steht, beabsichtigt mit diesen Vorschlägen seine eigenen Lebensmittelüberschüsse zu diktierten Monopolpreisen der deutschen Bevölkerung aufzuoktroyieren. Deshalb sollen schon heute alle Werktätigen die Folgen einer solchen Politik erkennen und sich geschlossen gegen die Pläne der amerikanischen Monopole und ihrer deutschen Helfer zur Wehr setzen.

In Schanghai hebt ein neuer Tag an

Von Frau Sunjatsen, Mitglied der Regierung der chinesischen Volksrepublik

(Dieser Artikel wurde zum Gedächtnis des Jahrestages der Befreiung Shanghais am 27. Mai 1950 geschrieben.)

Das Jahr, seitdem Shanghai aus einem Alptraum der Unterdrückung erwachte und ein neues Leben als Teil des befreiten Chinas begann, war ein bewegtes und angefüllt mit Ereignissen. Unser Dank dafür gebührt der Volksbefreiungsarmee. Es war auch ein Jahr des Lernens. Wir haben viel über uns selbst gelernt. Wir lernten unsere Stadt kennen und wir lernten etwas über unsere Zukunft.

Was haben wir über uns selbst gelernt? Wir entdeckten, daß das chinesische Volk eine unerschöpfliche Quelle an Stärke besitzt, sprudelnde Vitalität und Erfindungsgeist, um jedem Problem fähig zu begegnen und jede Schwierigkeit zu überwinden.

Die lebensnotwendigen Dinge für unser tägliches Leben sind zu stabilisierten Preisen erhältlich. Wir werden unsere Stadt und China Wohlstand bringen, wie es dies in seiner langen Geschichte noch nie erlebt hat. Alles das werden wir erreichen, weil unser Volk stark ist. Wir werden dies erreichen, weil unsere Regierung auf dieser Kraft des Volkes aufgebaut und in ihm verwurzelt ist. Das ist es, was wir in dem einen Jahr seit der Befreiung über uns gelernt haben.

*

Was haben wir über unsere Stadt gelernt? Wir haben gesehen, daß die Augen der Nation auf Shanghai gerichtet sind. Die Arbeiter des Nordwestens rufen uns zu: Bald wird es euch genau so wie uns gehen, keinen einzigen Arbeitslosen mehr! Führt den Kampf weiter! Ihrem Glauben an Shanghai geben sie dadurch Ausdruck, daß sie stetig Beiträge an die Fonds zur Unterstützung von Arbeitern einsenden, die durch die feindlichen Bombenangriffe oder die von den Imperialisten angezettelte und unterstützte Blockade ihren Arbeitsplatz verloren ...

Die Geschäftsleute von Shanghai, die vor sechs Monaten die Volksregierung mißverstanden und über sie klagten, beginnen jetzt zu verstehen und mitzuarbeiten ... Zuerst erwarteten sie Wunder von der Volksbefreiungsarmee und der Kommunistischen Partei. Jetzt haben sie gelernt, daß nichts erreicht wird, wenn man die Hände in den Schoß legt und darauf wartet, daß Unmögliches von alleine kommt. Siege werden durch harte Arbeit, Selbstaufopferung und Einfallsreichtum gewonnen. Diese Lehre haben wir gelernt und seitdem sich diese Auffassung mehr und mehr verbreitet hat, beginnen die Menschen an das neue Shanghai zu glauben ...

*

Was haben wir über unsere Zukunft gelernt? Wir haben erfahren, daß unsere Chinesische Volksrepublik wie ein ungewöhnlich starkes und gesundes, neugeborenes Kind ist. Obwohl wir viele Kinderkrankheiten durchmachen, haben wir die Widerstandskraft der Jugend. Ohne Zweifel, wir werden wachsen und erstarken.

Eine der Krankheiten, die uns vererbt wurde, war der grauenvolle Zustand der Anlagen zur Speicherung von Wasser. Dies verursachte in unserem Land Ueberschwemmungen und Hunger. Ohne Verzug haben wir jedoch die Volksbefreiungsarmee an die Arbeit gesetzt, um Deiche zu bauen, Flüsse umzuleiten, Millionen von Bäumen zu pflanzen. Gerade die durch Hunger und Ueberschwemmungen betroffenen Menschen haben wir an diese Arbeit gesetzt ... Die einzigen Menschen, die das nicht gerne sehen, sind die falschen Philantropen aus den amerikanischen Zweigstellen des Monopolkapitals.

Wenn wir Hilfe auf dem Weg brauchen, werden wir sie erhalten. Bei dem, was uns fehlt, wird uns der gute Nachbar, die Sowjetunion, helfen.

Rechnen wir das alles zusammen. Was kommt heraus? Ein gesundes Kind, das alle Krankheiten überwindet und von Tag zu Tag größer wird. Ja, überschlagen wir die Rechnung nochmal und noch einmal, die Größe unserer Zukunft ist unberechenbar. Unter der weisen Führung des Vorsitzenden Mao Tse-Tung und der Kommunistischen Partei begann die Aera der Neuen Demokratie. Am Horizont zeichnet sich der Sonnenstrahl des Sozialismus ab und ein neues Land, das im Ueberfluß lebt, enthüllt seine Umrisse. Das haben wir über unsere Zukunft ein Jahr nach der Befreiung gelernt ...

(Daily Worker, New York, 16. Juni 1950)

Pressestimmen

Vorbereitungen zu Sprengungen - „Routineangelegnheit" alliierter Militärs

Leider ist der Bundesrepublik nicht möglich, den erwachsenen Besatzungsmitgliedern zu verbieten, ihrerseits auf deutschen Feldern mit richtigen Panzern zu spielen und über Helgoland richtige Bomben abzuschmeißen. Die Bevölkerung wundert sich indessen darüber, daß die Mitteilungen, wonach die Lorelei am Rhein angebohrt wurde, gar nicht so abwegig sein sollen. Seinerzeit wollten sich die Abgeordneten im Bonner Bundestag vor Lachen ausschütten, als dies zur Sprache kam. Jetzt aber soll es die natürlichste Sache von der Welt sein, sozusagen (um das gräßliche Modewort zu gebrauchen) eine „Routineangelegenheit" der alliierten Militärs, daß allenthalben Brücken, Felsen und andere strategische Gegenstände zur Sprengung im Ernstfall präpariert sind.

„Essener Tageblatt".

Werden Truman und der Kongreß dieselbe Freimütigkeit haben?

Das ganze sowjetise Parlament, einschließlich aller Führer der sowjetisen Regierung, hat einstimmig dafür gestimmt, den Aufruf des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses auf Aechtung der Atombombe und der Atomkriegführung zu unterstützen. Dies ist eine gewaltig große Nachricht für alle Völker der Welt. Die Sowjetregierung besitzt die Atombombe. Aber dieselbe Sowjetregierung ruft die Menschheit dazu auf, jedermann als Kriegsbrandstifter zu brandmarken, der die Atombombe anwendet. Dies bedeutet, daß die Sowjetregierung mit Ministerpräsident Stalin an der Spitze, vor ihren eigenen Bürgern eine klare Stellung gegen die Anwendung der Atombombe einnimmt. Dies ist von historischer Bedeutung für jede einzelne amerikanische Familie, die durch die Propaganda beeinflußt wurde, daß wir in Gefahr eines sowjetischen Atomangriffs leben ...

Die Sowjetregierung sagt, daß ihre eigenen Bürger das Recht haben, sie als eine Regierung von Kriegsverbrechern zu betrachten, wenn sie Atomwaffen zu Angriffszwecken verwenden würde. Werden Präsident Truman und der amerikanische Kongreß dieselbe Freimütigkeit und Ehrlichkeit haben, dem amerikanischen Volk zu sagen, daß dieses auch sie als Kriegsverbrecher betrachten kann, wenn sie die Atombombe abwerfen?

„Daily Worker", New York.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

WIR SIND DEUTSCHLANDS NEUES LEBEN

Die Opfer des Terrors von Bingen

Doch die deutsche Jugend beugt sich keinem Terror

Bei den brutalen Ausschreitungen französischer Besatzungstruppen gegen die Teilnehmer am Friedenstreffen auf dem Rochusberg bei Bingen wurden insgesamt neun Jugendliche und Kinder verletzt.

Wir veröffentlichen die Namen der Opfer:

Ellen Hartmann, Mainz, 17 Jahre, Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf, weil sie ihre Fahne verteidigte,

Käthi Müller, Mainz, 16 Jahre, Schlag mit dem Gummiknüppel auf den Hinterkopf,

Erich Mayer, Frankfurt a. M., 16 Jahre, Schlag mit der Faust zwischen die Zähne,

Sonja Greif, Frankfurt/Niederrad, Stoß mit dem Gewehrkolben in den Rücken

Rudi Meurer, Friedberg in Hesen, 17 Jahre, Schlag mit dem Gewehrkolben,

Erich Reifschneider, Frankfurt, durch Militärfahrzeuge, die in die marschierende Kolonne hineinfuhren, so schwer verletzt, daß ärtliche Hilfe nötig wurde,

Theodor Siebecker, Ludwigshafen am Rhein, 16 Jahre, Schlag mit dem Gummiknüppel über das linke Handgelenk,

Ursel Schanz, Hanau, 17 Jahre, Schlag ins Gesicht,

Gerhard Schuster, Frankfurt, mit dem Gummiknüppel traktiert.

Angehörigen der Freien Deutschen Jugend wurde das Aermelabzeichen der aufgehenden Sonne abgerissen. Etwa 1000 Friedenskämpfern wurde die Kennkarte abgenommen. 15 Personen wurden verhaftet und erst in den späten Nachtstunden freigelassen.

Doch mag man auch den jungen Friedenskämpfern das Abzeichen der aufgehendenn Sonne abgerissen haben, mag man mit den Mitteln des brutalsten Terrors gegen sie vorgehen, — daß dieser friedliebenden deutschen Jugend die Sonne aufgeht, das wird niemand verhindern können! Die deutsche Jugend läßt sich durch Terror nicht beugen. Sie wird durch derartige Maßnahmen nur fester in ihrem Wissen bestärkt, daß sie auf dem richtigen Wege ist.

Alles gegen den Krieg! Alles für den Frieden!

Das Manifest der Konferenz von Essen an die westdeutsche Jugend

Wir, die heute in Essen versammelten jungen Friedenskämpfer der verschiedensten Weltanschauungen und Konfessionen aus ganz Westdeutschland übermitteln Euch allen brüderliche Grüße.

Erfüllt von großer Besorgnis über die ständige Verstärkung des „kalten Krieges" und beunruhigt über die verstärkte Aufrüstung, sind wir aus den Betrieben und Büros, aus den Schulen und aus 16 Jugendorganisationen zusammengekommen, um vor unserem Volk und vor der ganzen friedliebenden Menschheit den Friedenswillen der Jugend in Westdeutschland zu bekunden.

Wir erklären von dieser Tagung aus, daß die junge deutsche Generation sich im Frieden ein besseres Leben erbauen und in Freundschaft mit allen Völkern der Welt leben will. Wir jungen Friedenskämpfer wissen, daß wir dieses hohe Ziel nur erreichen können, wenn wir uns immer fester in unserem Streben für den Frieden zusammenschließen und die jungen Werktätigen, die in den Betrieben schaffen, die Mädchen und Jungen, die sich in den Jugendorganisationen zusammengeschlossen haben — wenn alle junge Menschen in Westdeutschland, die froh sein und leben wollen, mit in unseren Reihen für den Frieden eintreten.

Das erfordert den ganzen Einsatz unserer jungen Kraft.

Seit fünf Jahren erst schweigen die Waffen. Die Ruinen rings um uns her und die Millionen Opfer des letzten Krieges mahnen uns und halten einen tiefen Abscheu vor einem erneuten Völkermorden in uns wach.

Trotz dieser bitteren Erfahrungen, die wir und die Menschen überall in der Welt haben machen müssen, wagt man es, offen die Entfachung des „heißen Krieges" und der Anwendung der Atombombe zu propagieren.

Diejenigen, die uns den Frieden und unser Leben rauben wollen, sprechen nicht nur vom Krieg, sondern sie bereiten ihn bereits aktiv vor. Laßt deshalb auch uns, die wir den Frieden wollen, handeln!

Nicht nur wir heute hier auf unserer Konferenz, nicht nur die friedliebenden Menschen in Deutschland, sondern darüber hinaus die Völker der ganzen Welt lehnen sich auf gegen die Pläne zur Entfachung eines neuen Krieges. Sie haben sich zusammengeschlossen in der machtvollen Weltfriedensbewegung, die heute bereits über die Hälfte der Menschheit umfaßt.

Das ständige Komitee des Weltfriedenskongresses hat auf seiner letzten Tagung in Stockholm alle Menschen, die guten Willens sind, aufgerufen, die Forderung auf das vorbehaltlose Verbot der Atomwaffe, als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen, zu erheben.

Wir, die jungen Friedenskämpfer aus Westdeutschland, schließen uns begeistert diesem Appell an und versprechen, all unsere Kraft für seine Erfüllung einzusetzen. Wir tun dies, weil wir überzeugt sind, daß es keine Regierung wagen wird, als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land zu benutzen, wenn sie bereits im voraus dadurch von der ganzen Menschheit als Kriegsverbrecher gebrandmarkt ist.

Angespornt durch unseren Willen, mitzuhelfen, die Pläne zu einem neuen Krieg durch unseren Friedenskampf zum Scheitern zu bringen, und ermutigt durch die wachsenden Erfolge, die die friedliebenden Kräfte bei uns und in allen Teilen der Welt täglich erringen, haben wir heute beschlossen, am 30. September und 1. Oktober 1950 den Tag der 100 000 jungen Friedenskämpfer an Rhein und Ruhr durchzuführen, in dessen Mittelpunkt ein Kongreß der jungen Friedenskämpfer stehen wird.

Der Tag der 100 000 wird ein entscheidender Meilenstein sein auf dem Wege, der uns zu unserem gemeinsamen Ziel führt: zu einem langen Frieden, zu einer sicheren Existenz, zu einer glücklichen Zukunft für unser Volk in ganz Deutschland.

Deshalb rufen wir Euch auf:

Vervielfacht Eure Anstrengungen im Kampf um den Frieden!

Sammelt Unterschriften zum Verbot der Atomwaffe!

Schließt Euch in den Betrieben, Schulen, Städten und Dörfern in örtlichen Komitees der jungen Friedenskämpfer zusammen!

Verhindert, daß eine deutsche Söldnerarmee aufgestellt wird!

Gebt Eure jungen Hände nicht her für die Produktion Eurer eigenen Mordwerkzeuge!

Entladet und transportiert keine Waffen!

Tretet mutig und entschlossen jeder Kriegs- und Völkhetze entgegen!

Rüstet Euch für den Tag der 100 000 jungen Friedenskämpfer und den Kongreß der jungen Friedenskämpfer am 30. September und 1. Oktober 1950 an Rhein und Ruhr!

Alles gegen den Krieg, alles für den Frieden!

Essen, den 25. Juni 1950

Konferenz der jungen Friedenskämpfer Westdeutschlands.

Die Konferenz von Essen

Die Beschlüsse der Konferenz der jungen Friedenskämpfer, die am vergangenen Sonntag in Essen tagte, sind von außerordentlicher Bedeutung. Sie sind nicht die Angelegenheit einiger Funktionäre verschiedener Jugendorganisationen, sondern sie müssen zur Sache der ganzen westdeutschen Jugend, ja zur Sache des ganzen friedliebenden deutschen Volkes werden.

In Essen gelang es zum ersten Male in Westdeutschland, tatsächlich breitere Kreise der westdeutschen Jugend zu gewinnen für den Kampf um den Frieden. Den tiefsten Eindruck der Konferenz hat auf jeden Teilnehmer die Tatsache hinterlassen, daß die Zahl derjenigen, die bisher dem Friedenskampf ablehnend gegenüberstanden, aber jetzt positiv dazu Stellung nahmen, sehr groß war. Die Mehrheit der Delegierten bestand aus Funktionären und Mitgliedern der Gewerkschaftsjugend, der Naturfreunde, der Sozialdemokratischen Aktion und der Falken, der christlichen Jugendverbände und der Pfadfinder sowie der freien und bündischen Jugendgruppen.

Die Friedensfront der westdeutschen Jugend hat also ihr Essen eine bedeutsame Verbreiterung erfahren. Es ist klar, daß dies Auswirkungen haben wird auf den gesamten Friedenskampf in Westdeutschland überhaupt. Denn wenn sich, wie es in Essen beschlossen wurde, im Herbst dieses Jahres 100 000 junge Friedenskämpfer im Ruhrgebiet treffen, wird das ein weiterer machtvoller Schlag der deutschen Jugend gegen die Kriegstreiber sein, ein Sieg im Kampf um den Frieden, genau wie es das Deutschlandtreffen in Berlin gewesen ist!

Doch klar ist auch, daß das Ergebnis von Essen nicht von selbst kam. Die Essener Konferenz war das Ergebnis einmal der Auswirkungen des großen Deutschlandtreffens der Jugend, das Tausenden von jungen Menschen gezeigt hat, daß die Jugend eine Kraft ist, die den Krieg verhindern kann, wenn sie nur zusammensteht, — und zum anderen das Ergebnis der Stockholmer Tagung des Weltfriedenskomitees.

Die Stockholmer Tagung hat eine neue Phase im Kampf der Völker um den Frieden eingeleitet. Der Appell von Stockholm stellte den Friedenskampf auf die allerbreiteste Basis: er wendet sich an alle Menschen, die ehrlich den Frieden wollen, gleichgültig, welcher Ansicht sie über die Ursachen der internationalen Spannung sind.

Dieser neue Geist von Stockholm hat in Essen seine Früchte getragen. Er war die Grundlage der Konferenz. Man ist genau wie in Stockholm davon ausgegangen, daß es heute noch Millionen junger Menschen in Westdeutschland gibt, die durch die drohende Gefahr eines Atombombenkrieges auf das tiefste beunruhigt sind, die genau wie wir, den Frieden wollen, aber auf Grund der raffinierten Propaganda der Kriegstreiber noch keine klare Erkenntnis haben. Sie wollen den Frieden, also muß man sie auch für den Friedenskampf gewinnen können.

Die Stockholmer Beschlüsse lehren uns, daß wir an ihre Vorstellungen anknüpfen müssen, um sie zum Kampf um den Frieden zu gewinnen. Gleich, ob sie z. B. der Sowjet-Union freundlich oder feindlich gegenüberstehen — für das Verbot der Atomwaffe können sie alle eintreten.

Wir wissen, daß der Friede in Europa gesichert ist, wenn in Westdeutschland eine starke Friedensfront entsteht. Aber auch die Leute, die die wahren Kriegstreiber noch nicht erkannt haben, werden einsehen können, daß es für jede Großmacht unmöglich ist, Krieg zu führen, wenn die Friedensfront in Westdeutschland mächtig genug ist, ganz gleich, von welcher Seite sie den Angriff erwarten. Die Ereignisse selbst werden diesen Menschen die Augen öffnen, daß die Imperialisten unter Führung der USA den Krieg vorbereiten.

Aber diese Erkenntnis ist erst der zweite Schritt. Der erste Schritt ist die Erkenntnis, daß man gemeinsam mit allen, die sich dazu bereit erklären, für die Aechtung der Atomwaffe als der furchtbarsten Waffe der Massenvernichtung, eintreten muß. Auf dieser Basis kann man sie gewinnen. Diese Basis war die Grundlage der Essener Konferenz und der Essener Beschlüsse.

Die wichtigste Aufgabe aller jungen Friedenskämpfer, besonders aber die der FDJ, heißt: Verbreiterung der Front der jungen Friedenskämpfer. Diese Aufgabe wird gelöst werden, wenn man auf der Grundlage der Essener Beschlüsse arbeitet. Daher sind diese Beschlüsse die Arbeitsgrundlage für die wichtigste weitere Tätigkeit der FDJ.

Natürlich wird die FDJ ihre Erkenntnisse über die Bedeutung der Sowjet-Union im Friedenskampf nicht verleugnen. Ohne Zweifel sind diese Erkenntnisse richtig. Aber durch die volle Unterstützung der Essener Beschlüsse wird sie weitere tausende junger Menschen für die Friedensfront gewinnen, die zwar noch keine FDIler sind, aber wertvolle aktive Friedenskämpfer.

Vorwärts zum Friedenstreffen an Rhein und Ruhr!

Gewinnt die Jugendlichen aller Organisationen für das Friedensbekenntnis der westdeutschen Jugend am 1. Oktober

Das Komitee der jungen Friedenskämpfer in Deutschland, das auf dem großen Kongreß der 10 000 jungen Friedenskämpfer in Berlin gewählt wurde, ist vor einigen Tagen zu seiner ersten Tagung zusammengetreten. Unter dem Vorsitz von Margot Feist, der Vorsitzenden des Verbandes der Jungen Pioniere, beschlossen die 34 Mitglieder, parallel mit der Konferenz von Essen, die westdeutsche Jugend für den 30. September und 1. Oktober zu einem großen Friedenstreffen an Rhein und Ruhr aufzurufen.

Heinz Lippmann, Sekretär des Zentralrates der FDJ stellte fest, daß vom Deutschlandtreffen der Jugend ein mächtiger Impuls auf die Arbeit der Jugend für den Frieden in Westdeutschland angebrochen sei. Die westdeutsche Jugendlichen, die zum Deutschlandtreffen in Berlin gewesen seien, hätten hier gesehen, wo ihre wahre Heimat sei. Sie seien bereit, für den Frieden aktiv tätig zu sein. Das bewiesen zum Beispiel die geschlossenen Aktionen der fortschrittlichen Jugendlichen bei ihrer Rückkehr nach Westdeutschland an den Zonengrenzen, betonte Heinz Lippmann. Ueberall in Hamburg, in Bayern und im Ruhrgebiet wachse die Antikriegsstimmung der Jugend. Es gebe keinen Jugendlichen, der dafür sei, daß die Atombombe gegen die friedliebende Menschheit angewandt werde.

Im Namen der FDJ erklärte Erich Honecker, daß die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik mit allen ihren Kräften das Friedenstreffen an Rhein und Ruhr unterstützen werde. Weder Adenauer noch Schumacher könnten den Friedenswillen der Jugend unterdrücken. Die fortschrittliche Jugend in ganz Deutschland habe begriffen, worum es gehe. Das beweise der westdeutsche Friedenskongreß am 25. Juni in Essen. Die FDJ werde mit allen Jugendorganisationen in Westdeutschland zusammenarbeiten und dabei den Kampf um den Frieden in den Mittelpunkt der Aufgaben stellen. Eine breite Friedensbewegung der gesamten deutschen Jugend müsse entfacht werden, die auch die Gewerkschaftsjugend, die katholische Jugend, die Falken, die Naturfreunde usw. umfasse.

Das Friedenstreffen an Rhein und Ruhr Ende September verpflichte die fortschrittliche Jugend, alle Kräfte einzusetzen, damit auch dieses Treffen zu einer gewaltigen Manifestation für den Frieden werde.

Aufruf zum westdeutschen Jugendtreffen

Das Ständige Komitee der jungen Friedenskämpfer beschloß in seiner konstituierenden Sitzung in Berlin einen Aufruf an die Jugend Westdeutschlands. In diesem Aufruf wird die gesamte Jugend Westdeutschlands aufgefordert, sich am 30. September und 1. Oktober zu einem großen Kongreß der jungen Friedenskämpfer und einem Treffen der Hunderttausend im industriellen Herzen Deutschlands an Rhein und Ruhr zusammenzufinden.

„Wir fordern alle Jugendorganisationen, Jugendringe und die gesamte Jugend Westdeutschlands auf, Delegierte zu diesem Kongreß und zu dem Treffen der hunderttausend jungen Friedenskämpfer zu entsenden", heißt es in dem Aufruf des Komitees.

Spanische Kinder hinter Stacheldraht

Vor einiger Zeit las ich, daß 460 deutsche Kinder aus den Westzonen für sechs Monate zur Erholung nach Spaieen abgereist seien. Ich war sehr erstaunt darüber. Von 1936 bis 1939 tobte in Spanien ein schrecklicher Bürgerkrieg. Damals drang „General" Franco in die freie Republik Spanien ein und begann, das Land zu erobern. Hitler und Mussolini schickten ihm dazu Soldaten und Bombenflugzeuge. Es fanden sich fortschrittliche Menschen aus der ganzen Welt heldenhafte Kämpfer, die das spanische Volk bei seinem Freiheitskampf unterstützten, doch die Faschisten gewannen die Oberhand. Seitdem steht Spanien unter der Blutherrschaft Francos und seiner Regierung.

Nie ging es dem spanischen Volk so schlecht wie jetzt. Tausende von Freiheitskämpfern sind ermordet worden, und Zehntausende werden in Konzentrationslagern grausam gequält. Nicht einmal Kinder läßt man verschont. Es gibt in Spanien besondere Kindergefängnisse und Kindergerichte, die nur Kinder aburteilen. Während unsere Jugend die große Aufgabe hat, viel zu lernen können über zwei Millionen spanische Kinder nicht zur Schule gehen. Allein in der Hauptstadt Madrid besuchen von 50 000 schulpflichtigen Kindern nur 21 000 die Schule. Es gibt dort einfach viel zu wenig Schulen. Die Kinder können nicht lesen und schreiben, nur betteln können sie, um nicht zu verhungern! Die Regierung tut nichts für die Kinder ihres Volkes. Man läßt sie verdummen, damit sie später unfähig sind, die Verhältnisse zu ändern und selbst den Staat in ihre Hand zu nehmen.

Die faschistische Herrscherschicht aber lebt in Reichtum und Verschwendung. Als die Tochter des Herzogs von Elba heiratete kostete allein die Trauung 200 000 Peseten Um diese Summe zu verdienen, muß ein spanischer Industriearbeiter 33 Jahre von früh bis spät schwer arbeiten.

Schon längst würde das verbrecherische Franco-Regime, das sich nur durch Gewalt und Terror halten kann, nicht mehr bestehen, wenn es nicht von Amerika unterstützt werden würde. 70 Prozent der Staatseinnahmen werden für militärische Zwecke ausgegeben. Frühere deutsche Offiziere bilden die spanische Jugend als Kanonenfutter für die Westmächte aus. Man duldet und fördert Franco, weil er ein Feind der Sowjetunion ist!

Weil wir sehen, wohin die Franco-Regierung das spanische Volk führt, und weil wir verhindern wollen, daß es uns ebenso ergeht, darum müssen alle fortschrittlichen Kräfte der Welt und auch die deutsche Jugend eng zusammenhalten und immer bereit sein, für Freiheit und Unabhängigkeit einzustehen.

Werner Zabel

Nachklang von Berlin

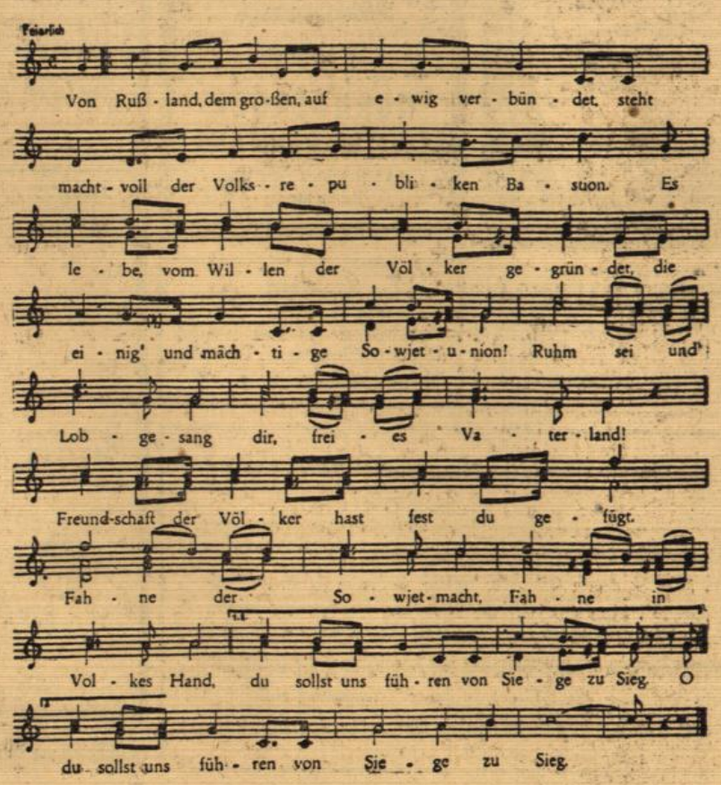
Von Hedda Zinner

Vergiß es nicht. Vergiß es nie:
Dies Klatschen der Hände im gleichen Takt
dies Jauchzen — und wie es uns alle gepackt!
Wir wurden zum Ton in der Sinfonie
und klangen zusammen zur Melodie:
Freundschaft!

Vergiß das nie. Vergiß sie nicht:
Woher du auch kamst, aus Stadt und Land —
die Einheit, die aus uns allen erstand!
Aus knisternden Funken wurde ein Licht,
aus Wort und aus Ruf das große Gedicht:
Freundschaft!

Vergiß es nicht. Bewahr es dir fest:
Das Bild dieser Jugend, von Kraft beschwingt,
die wissend das Lied des Friedens singt,
und deren Singen in Ost und West
ein tausendfach Echo erklingen läßt:
Freundschaft!

Hymne der Sowjetunion



Freiheit für unsere Freunde!

Das amerikanische Militärgericht in Hof (Bayern) verurteilte unsere Freunde Wilhelm Wolf und Alfred Stadelmann zu je einem Jahr Gefängnis, weil sie die Zonengrenzen „illegal" überschritten hatten, um am Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten 1950 in Berlin teilzunehmen.

Der Richter scheute sich nicht, die Drohung auszusprechen, daß die beiden Jugendlichen „auf Grund der in Westdeutschland geltenden amerikanischen Ausnahmegesetze" ohne weiteres hätten zum Tode verurteilt werden können.

Wir fordern für die zwei jungen Friedenskämpfer sofortige Freiheit! Nie werden wir ruhen im Kampf um die Einheit Deutschlands und den Frieden. Eines Tages werden auch die beiden jungen Friedenskämpfer aus Hof wieder freigekämpft sein und mit uns gemeinsam für den Frieden eintreten.

Zwei neue Ehrenmitglieder

In Anerknnung der besonderen Leistungen bei der Vorbereitung und Durchführung des Deutschlandtreffens wurde dem Leiter des Organisationskomitees zum Deutschlandtreffen, Gerhard Sredzki, und seinem Stellvertreter Erwin Engelbrecht vom Sekretariat des Zentralrats die Ehrenmitgliedschaft der FDJ verliehen.

Oesterreichs Jugend im Friedenskampf

Unter der Losung „Verteidigung des Friedens" hat die Freie Oesterreichische Jugend für die Zeit vom 30. Juli bis 13. August ein Jugendlager geplant. Jugenddelegationen aus Ungarn, Frankreich, Dänemark, der Schweiz und aus der DDR haben ihren Besuch angekündigt. Den Höhepunkt wird die Bekanntgabe der Ergebnisse eines Wettbewerbs zwischen der österreichischen und der dänischen Jugend in der Unterschriftensammlung für den Stockholmer Appell bilden.

Ungarns Jugend vereinigte sich

Massenkundgebung der ungarischen Jugend in Budapest als Abschluß des Vereinigungskongresses

Mit einer Massenkundgebung vor dem Parlamentsgebäude in Budapest fand der Vereinigungskongreß der ungarischen Jugend seinen Abschluß. Mehr als 100 000 Jungarbeiter, Bauern, Studenten und Schüler, beteiligten sich an dieser großen Friedensdemonstration.

Auf der Ehrentribüne hatten die Mitglieder der ungarischen Regierung, führende Vertreter der Partei der ungarischen Werktätigen, das Zentralkomitee des neugegründeten Verbandes der werktätigen Jugend Ungarns und die ausländischen Jugenddelegationen Platz genommen. Der Vorsitzende des Verbandes der werktätigen Jugend Ungarns, Szuecs, brachte die herzliche Dankbarkeit der ungarischen Jugend gegenüber der Sowjetunion zum Ausdruck die durch die Befreiung Ungarns die Grundlagen für ein freies, sicheres und glückliches Leben der ungarischen Jugend geschaffen habe. Szuecs dankte ebenfalls der Partei der ungarischen Werktätigen, die mit Mathias Rakosi an der Spitze das ungarische Volk in eine glückliche sozialistische Zukunft führe.

Mit stürmischem Beifall wurde die Rede der Leiterin der sowjetischen Jugenddelegation, Federowa, aufgenommen, die der ungarischen Jugend die herzlichen Grüße der Sowjetjugend überbrachte. Die Kundgebung schloß mit dem Absingen der Internationale und der Hymne der Weltjugend

Deutsche Delegation überreicht FDJ-Fahne

Eine Fahne der Freien Deutschen Jugend mit der Aufschrift „Ewige Freundschaft" überreichten die Mitglieder der deutschen Jugenddelegation ihren ungarischen Jugendfreunden auf der Schlußsitzung des Jugend. „Wir überreichen Euch die Fahne unter der die fortschrittliche deutsche Jugend an der Seite der Werktätigen für den Frieden, für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland kämpft", erklärte der Leiter der deutschen Jugenddelegation, der Sekretär der FDJ Heidenreich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Was geht in Korea vor?

Im Juli 1949 verlangten fünf südkoreanische Abgeordnete der „Rechtspartei" den Abzug der Amerikaner, „damit Korea nicht das Schicksal Griechenlands erleidet". Sie wurden verhaftet.

Der rechtsstehende Präsident Kim Koo erklärte, daß die Politik der Amerikaner in Korea das Land zwangsläufig in einen Bürgerkrieg stürzen müsse und verlangte deshalb den Abzug der Amerikaner. Er wurde ermordet.

Mord, Terror und Unterdrückung herrschen in Korea. Das Volk setzt sich heldenmütig zur Wehr gegen seine Bedrücker.

Hört die Wahrheit über Korea:

In Mannheim:

Am Montag, den 3. Juli 1950, um 20 Uhr, in der Wandelhalle des Rosengartens.

Es spricht

Willi Bohn, Redakteur in Stuttgart

Die Bevölkerung ist herzlichst eingeladen. — Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Brotpreis wird systematisch erhöht

Bonner Millionärregierung will weitere Brotpreiserhöhungen — Energischer Kampf um höheren Lohn wird Pflicht

Stuttgart. (EB) Vom Wirtschafts- und Ernährungsministerium in Bonn wurde dieser Tage der Plan zur weiteren Brotpreis-Erhöhung fertiggestellt. Er soll kurzfristig im sogenannten Bundestag durchgepeitscht werden, damit die Erhöhung schon im Juli in Kraft treten kann.

Die Entwicklung des Brotpreises in den letzten Jahren ist ein getreues Spiegelbild der allgemeinen Entwicklung in Westdeutschland — der ständigen Verschlechterung der Existenzbedingungen des arbeitenden Volkes auf der einen und der in diesem Ausmaß noch nie dagewesenen Bereicherung einer dünnen Oberschicht auf der anderen Seite.

Schon bei den Nazis fing es an, als diese während des zweiten Weltkrieges dazu übergingen, die Qualität des Brotes bei fast gleichbleibendem Preis bis zur Ungenießbarkeit zu verschlechtern. Diese Praxis wurde von den westdeutschen Stellen bis nach der Bundestagswahl fortgesetzt.

In Bonn wurde dann eine neue Tour ausgeknobelt. Der Preis für das sogenannte Roggenbrot und Mischbrot aus Weizenbrotmehl Type 1600 und Roggenmehl Type 1740 war inzwischen von etwa 36 Pfennig im Juli 1948 auf 42 Pfennig geklettert. Um die Brotpreiserhöhung unauffälliger durchführen zu können, wurde dem westdeutschen Verbraucher ein sogenanntes „Feinbrot" aus Weizenbrotmehl Type 1600 und Roggenmehl Type 1150 bzw. aus Gemengemehl Type 1200 zum Preis von 45 Pfennig pro Kilo vorgesetzt. Durch die schlechte Qualität des 42-Pfennig-Brotes wurde die Bevölkerung gezwungen die Brotpreiserhöhung hinzunehmen und das sogenannte „Feinbrot" zu 45 Pfennig zu verbrauchen. Nicht lange danach wurde von den Herren in Bonn eine neue Brotpreis-Steigerung serviert. Seit einiger Zeit beträgt der Preis 49 bzw. 50 Pfennig.

Durch die jetzt geplante Abschaffung der Subventionen für Getreide wird sich das Brot erneut und nicht unwesentlich verteuern. Selbst die Bonner Stellen rechnen mit der Erhöhung von 1 Kilo Weißbrot um 6 Pfennig und für Roggenbrot um 4 Pfennig. Bei der großen Differenz zwischen Inlands- und Weltmarktpreisen können diese Angaben nur eine Beruhigungspille sein. Die Erhöhung wird sich mindestens auf 12 Pfg pro Kilo belaufen. Wenn man berücksichtigt, daß auch Teigwaren und andere Mehlprodukte von dem Wegfall der Subventionen in Mitleidenschaft gezogen werden, so kann man ohne Uebertreibung sagen, daß diese neuerliche Maßnahme der Bonner Milionärsregierung beispielsweise eine fünfköpfige Arbeiterfamilie im Monat, niedrig gerechnet, 20 bis 25 DM kostet. Angesichts der Entwicklung des Brotpreises muß man sich fragen: Wo soll das hinführen? Die Arbeiterschaft trifft dieser neue Schlag am schwersten. Sie darf sich diesen neuerlichen Angriff auf ihre Lebenshaltung nicht mehr gefallen lassen und es ist ihre Pflicht, darauf zu antworten indem sie noch energischer als bisher den Kampf um höhere Löhne aufnimmt.

Bach in Leipzig und Mannheim

Großkonzert der Ev. Gemeinde — ein An trag der KPD im Stadtrat

Mannheim. Das Bachjahr, in dessen Mitte wir stehen, empfängt seinen Sinn durch die Feier des 200. Todestages, der auf den 28. Juli entfällt.

In einer Zeit, da es not tut, angesichts der nationalen Zerrissenheit Deutschlands, angesichts des Elendes der Kunst, das in einem systematischen Abbau der Kulturstätten in der Trizone sichtbar wird — im engeren Sinne erleben wir das täglich am Niedergang unseres National-Theaters — zu Gunsten der Durchdringung unseres Lebens durch die USA-„Kultur", die sich für uns im Gangsterfilm programmatisiert — in einer solchen Zeit haben wir Deutsche um so mehr die Verpflichtung auf Bach zu blikken, der Bleibendes in der Tonkunst geschaffen. Sein Leben war beengt von der deutschen Misere, durch Fürstendienst als höfischer Kapellmeister in Weimar und Köthen, in Leipzig ferner, wo er 30 Jahre dem Thomaner-Chor vorstand nicht minder, denn er fand auch dort „eine der Musik wenig ergebene Obrigkeit". Das Leipzig der Deutschen Demokratischen Republik feiert ihn in der zweiten Hälfte des Juli durch ein großangelegtes Bach-Fest, in Mannheim bleibt es aber bis jetzt der Evangelischen Gemeinde vorbehalten, vornehmlich den Kirchenmusiker Bach durch eine Woche, vom 2.—9. Juli, mit acht Konzerten zu würdigen. Das repräsentative große Bach-Konzert der Musikalischen Akademie ist uns bisher diese Anstalt schuldig geblieben.

Dieses Konzert-Programm bringt Vokal- und Instrumentalkompositionen und will bei niedrigen Eintrittspreisen (50 Pfg bis 2 DM) breiten Bevölkerungsschichten einen Einblick in die Architektonik der Bachschen Tondichtung gewähren, von der Kantate bis zur Mathäus-Passion. Die Folge der Verstaltungen beginnt am Sonntag, dem 2. Juli, und endet mit dem nächsten Sonntag, 9. Juli. Der Schauplatz der Konzerte, an welchen namhafte Solisten des Bach-Chors und das Orchester des National-Theaters mitwirken-, sind abwechselnd die Christus-Kirche und der Wartburg-Saal.

Um die Verständigung zwischen uns Deutschen, die durch das Diktat der Westmächte getrennt wurden, zu fördern, und in der Erkenntnis der historischen Bedeutung Bachs, der nach einem Worte Beethovens „nicht Bach, sondern Meer heißen müßte", richtete die kommunistische Stadtratsfraktion an den Herrn Oberbürgermeister folgenden Antrag

„Anläßlich der Leipziger Messe erhielt der Oberbürgermeister eine Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig zum Besuch der Messe und zum Studium der Verhältnisse in dieser Stadt, zusammen mit einer Abordnung des Mannheimer Stadtrates. Einmütig beschloß der Stadtrat, dem Beispiel des Stadtrates von Stuttgart folgend, dieser Einladung bald aber zu einem gelegeneren Zeitpunkt zu folgen.

Aus Anlaß des 200. Todestages des größten Meisters der deutschen Musik, Johann Sebastian Bach, welcher in Leipzig 30 Jahre lebte und wirkte und an der Spitze des heute noch weltberühmten Thomaner-Chores stand, findet in der zweiten Hälfte des Juli in Leipzig das deutsche Bach-Fest statt. Die kommunistische Fraktion schlägt vor, diesen Anlaß zu benutzen, um mit einer Abordnung des Stadtrates und mit hinzuziehenden Mannheimer Kulturschaffenden der Stadt Leipzig den zugesagten Besuch abzustatten. Ueber diesen Vorschlag soll ein entsprechender Ausschuß des Stadtrats möglichst bald befinden.

Kommunistische Partei Deutschlands
Kreisvorstand Mannheim
— Stadtratsfraktion —

Der Film der Woche

Alster: „Die Erbin"

Mannheim. Bei der Wertung dieses Filmes ist nicht das Was entscheidend, sondern das Wie.

Spinnt man das Thema der Herzensgeschichte der für den oberflächlichen Mitgiftjäger reizlosen, aber dereinst mal reichen Erbin heraus, welches eine ausgezeichnete, psychologische und photographische Verdichtung erfährt, aber für den heutigen Menschen nicht wesentlich sein kann, so bleibt ein ausgesuchtes Genrebild der New Yorker Bourgeoisie von 1950 bestehen, welche die Ehe als Geschäft wie alle anderen Geschäfte tätigte und damit eine Verfallserscheinung in prunkvollem Rahmen.

Bis in die letzte Charge glänzend besetzt, ist dieser Film, allein schon der Charakterisierungskunst der Hauptdarstellerin, Olivia de Havilland wegen, deren Augen eine Welt widerspiegeln, sehenswert. -hr.

Palast: „Schatten der Nacht"

Was hier der Filmautor wahrscheinlich in einer feuchten Nische eines stillen Cafés zusammenkomponiert hat, kann sich wohl kaum über das Niveau jener besseren Salonstücke emporschwingen, die das pikante Mischmasch von kriminalistisch angekrazten Liebesaffären, verbunden mit einem Nachbarmilieu und den Luxusappartements einiger gutsituierter Schlemmer glauben als Feigenblatt für ihre mangelnde geistige Substanz benützen zu können.

Den Inhalt könnte ein routinierter Dreigroschenromanschreiber zwischen Frühstück und Zähneputzen auf einem Zeitungsrand entworfen haben. Ein armes Mädchen und ein reicher Mann heiraten. Da naht der erpresserische Schurke, ein früherer Liebhaber. Statt sich ihrem Ehemann anzuvertrauen, begeht sie die Albernheit, einen tödlichen Unfall vorzutäuschen und auszurücken. Ihr Mann hält sie für tot, sie kommt unter die Räder und wird eine von „den Gewissen". Nachdem sich beide später wieder in einer Kneipe getroffen haben, endet die Geschichte in einer herzzerfetzenden Tragödie. Bekannte Schauspielernamen wie Hilde Krahl u. a. m. können zwar aus schwarz nicht weiß machen, retten jedoch an diesem Zelluloidstreifen was zu retten ist. -bü-

Der DEFA-Film „Rotation". Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 2. Juli 1950, vormittags 10.30 Uhr, in den Kammer-Lichtspielen der deutsche DEFA-Film „Rotation" von Wolfgang Staudte durch den Filmclub Heidelberg zur Aufführung gelangt.

Handel mit dem Osten eine Lebensnotwendigkeit

Arbeiter und Angestellte protestieren gegen wirtschaftliche Abschnürung

Mannheim. Bei der Firma Heinrich Lanz AG fand am vergangenen Donnerstag eine Belegschaftsversammlung statt, bei der die Arbeiter und Angestellten dieser Firma ihre berechtigte Empörung über die kürzlich erfolgten Massenentlassungen zum Ausdruck brachten.

Ueber die Ursachen der schweren Krise, welche diese Entlassungen herbeigeführt hatte, sprach der Betriebsratsvorsitzende Heinrich Brand. Er stellte fest, daß die Länder des Ostens und Südostens auf Grund ihrer wirtschaftlichen Struktur schon von jeher das natürliche Absatzgebiet für die bei Lanz hergestellten landwirtschaftlichen Maschinen waren und forderte Belegschaft und Direktion auf, mit allen Kräften gegen die wirtschaftliche Abschnürung von der DDR, der Sowjetunion und der Volksdemokratien zu kämpfen.

Nur der ungehinderte Handel mit diesen Ländern könne die Aufrechterhaltung der Produktion in Westdeutschland gewährleisten und der Arbeiterschaft die Arbeitsplätze sichern.

Das deutsche Volk müsse energisch protestieren gegen die Politik Adenauers- welche durch das bedingungslose Akzeptieren des Marshall-Planes, dieses Planes der amerikanischen Imperialisten zur Unterdrükkung der Welt, die deutsche Industrie der Bevormundung durch die ausländische Konkurrenz ausgeliefert hätte und dem deutschen Werktätigen die Existenzmöglichkeit raube. Am Schlusse der Versammlung nahm die Belegschaft der Firma Lanz einstimmig eine Resolution an, welche wir nachfolgend veröffentlichen:

Resolution

Trotz der Versicherungen des Arbeitsministers der Bonner Regierung Anton Storch in jüngster Zeit, daß die Zahl der Arbeitslosen in ständigem Rückgang begriffen seien, wurden nunmehr 255 Kollegen unseres Werkes wegen angeblicher Absatzschwierigkeiten entlassen.

Die Belegschaftsversammlung der Firma Lanz fordert von der Bundesregierung energische Maßnahmen zur Erhaltung des Arbeitsplatzes. Die Länder des Ostens und Südostens waren von jeher auf Grund ihrer wirtschaftlichen Struktur der natürliche Absatzmarkt für landwirtschaftliche Maschinen. Nur der ungehinderte Handel mit diesen Ländern wird daher die Aufrechterhaltung der Produktion in Westdeutschland gewährleisten und damit unseren Arbeitsplatz sichern.

Die Belegschaftsversammlung der Firma Lanz verlangt deshalb von den verantwortlichen Stellen Maßnahmen zur Herbeiführung normaler Handelsbeziehungen mit der Deutschen Demokratischen Republik und den Ländern des Ostens. Sie fordern den energischen Kampf um die Beseitigung aller Fesseln, die aus politischen Gründen oder Gründen wirtschaftlicher Konkurrenz dem für die Bevölkerung Westdeutschlands lebensnotwendigen Export angelegt sind.

Das Schicksal unserer entlassenen Kollegen wird morgen das Schicksal von Millionen deutscher Arbeiter sein, wenn der „kalte Krieg" weiterhin oder gar in verschärftem Maße die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zerreißt. Wir fordern deshalb die Beendigung des „kalten Krieges" und rufen die gesamte Bevölkerung Westdeutschlands zum Kampf um den Frieden.

Sommerfest des VdK Neckarstadt-West

Mannheim. Der Verband der Körperbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Waisen Neckarstadt-West veranstaltet am Samstag und Sonntag ein großes Sommerfest auf dem Platz des Kraftsportvereins 1884, Mannheim-Nord. Musik, Tanz und Volksbelustigungen bieten ein abwechslungsreiches und unterhaltendes Programm. Der Erlös fließt den Hinterbliebenen zu. Alle Freunde sind herzlichst eingeladen.

Schloßbeleuchtung am 8. Juli. Schon im Juni sollte sie stattfinden. Endgültig wird nun die große Schloßbeleuchtung mit Brükkenbeleuchtung und Feuerwerk am Samstag, den 8. Juli, vor sich gehen.

Sie sägen den Ast ab, auf dem sie sitzen

Karlsruher KPD lehnt Haushaltsplan ab — Ein Drittel des Etats für die Besatzungsmacht

Karlsruhe. Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus der Rede des Vorsitzenden der Karlsruher Stadtratsfraktion der KPD anläßlich der Schlußberatungen über den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1950:

„Der Herr Oberbürgermeister sprach in seinen Betrachtungen zum Haushaltsplan davon, daß der Stadtrat die Aufgabe habe, einen Weg zu finden, um das noch vorhandene Defizit im ordentlichen Haushalt auszugleichen. Die Vorbereitungen in der Hauptabteilung I ergab aber nur eine zögernde Bereitwilligkeit der Mitglieder des Stadtrats, eigene Vorschläge zu machen. Diese Zurückhaltung ist verständlich, denn für alle solche Vorschläge muß man die Verantwortung vor der Oeffentlichkeit übernehmen ...

Man kann zu dem Haushaltsplan nicht Stellung nehmen, ohne auf die bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkene Selbstverwaltung der Gemeinden hinzuweisen. Städte und Gemeinden werden immer mehr bloße Ausführungsorgane der Länder und des Bundes, anstatt, wie es in einem demokratischen Staat erstes Erfordernis der Stärkung der demokratischen Grundzelle wäre, die Steuerhoheit der Gemeinden auszudehnen, engt man sie immer mehr ein. Auftragsangelegenheiten des Bundes, wie Besatzungskosten- und Soforthilfeämter, müssen von den Gemeinden verwaltungskostenmäßig bestritten werden. Die Schulausgaben sind ausschließlich Leistungsaufgaben des Staates. Während die Gemeinden zwar erhebliche Beiträge für das Schulwesen aufzubringen haben, behält sich demgegenüber der Staat weitgehend die Besetzung der Lehrerstellen, besonders bei den Volksschulen, vor. ... Die finanzielle Abhängigkeit vom Bund und Land, wirkt sich auch unmittelbar auf den Selbstverwaltungskörper in Form unzähliger Kontrollen, Anweisungen, Vorschriften und Auflagen aus, die besonders durch den Druck auf der Steuerseite deutlich zum Ausdruck kommen. Eine Politik, die in Stuttgart und Bonn auf die Stärkung der kapitalistischen Profitwirtschaft hinarbeitet, verlangt von den Gemeinden eine absolute Einordnung in diesen Rahmen. Insofern sind wir Kommunisten, die diese Politik nicht mitmachen, bewußt, keine „staatserhaltende" Partei im Sinne des OB und der regierenden Rathausparteien. Für uns kommt es auf den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Inhalt eines Staates an und nicht auf seine äußere Fassade.

Besetzung Deutschlands überflüssig

Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß die Besetzung Deutschlands durch ausländische Mächte auf lange Zeit hinaus aufrecht erhalten werden muß, und wenn uns für diesen Zweck allein in Karlsruhe ein Drittel der Gesamtsumme unseres ordentlichen Haushalts aufgebracht werden muß, dann ist es kein Wunder, wenn im Land und den Gemeinden der öffentliche Haushalt nicht ausgeglichen werden kann und dringliche Aufbauarbeiten immer wieder aufgeschoben werden müssen. Für die Besetzung Deutschlands besteht heute keinerlei Notwendigkeit mehr, und wir sehen auch nicht ein, daß wir den „kalten Krieg" bezahlen sollen, der vorläufig um strategische und wirtschaftliche Machtpositionen vom westlichen Kapitalismus geführt wird.

Industrieansiedlung in Karlsruhe

Der Herr Oberbürgermeister hat weiter die Notwendigkeit der Industrieansiedlung besonders herausgestellt und auf gewisse Erfolge hinsichtlich der Niederlassung der Firma Siemens hingewiesen. Auch wir sind der Auffassung, daß dieser Aufgabe die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, um neue Arbeitsprojekten unsere uneingeschränkte Unterstützung zu geben. Es geht aber nicht allein um die Schaffung neuer Arbeitsplätze, sondern auch um menschenwürdige Arbeits- und Lohnbedingungen. Wir können nicht behaupten, daß diese selbstverständlichen Forderung immer im Einklang mit der bisherigen Industrieansiedelung standen. Ueber eines müssen wir uns aber im Klaren sein: alle derartigen Bemühungen haben nur dann einen echten Wert der Arbeitsbeschaffung, wenn die Arbeitsplätze dauernd gesichert sind. Wenn man aber aus Unterwerfungsgründen unter die Wünsche der Besatzungsmacht und aus politischen Gründen ein Gegner normaler und ausgedehnter Handelsbeziehungen mit dem Osten ist, dann nimmt man mit der rechten Hand mehr weg, als man mit der linken zu geben gedachte

Eine Politik, die stets bemüht ist, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt, bezeichnet der Herr Oberbürgermeister und die ihn unterstützenden Parteien als staatserhaltend. Wir Kommunisten wissen und sagen es offen, daß sie nicht den Interessen des Volkes entspricht und deshalb nicht unsere Billigung erfahren kann!

Sommerlicher Markt mit mäßigem Absatz

Mannheim. Lassen wir den sommerlichen Schaufensterbluff, der doch nur für die Begüterten da ist, beiseite, und gehen wir auf den Markt, so sehen wir, auch preislich, für die Hausfrau etwas erfreulichere Perspektiven als im Frühjahr, denn Fluren und Gärten hat der Sommer, trotz Hagelschlag, gesegnet. Die Stände quellen über von Beeren die in der prallen Mittagshitze anfangen wollen zu gären, und die Kirschen glänzen als wär's eine Lust zu leben. Die ersten Aepfel sind auch schon da, noch in Papierhüllen ihrer Seltenheit und vornehmen Preislage wegen. Babylonische Sprachverwirrung gibt es in allen Dialekten der nordbadischen Heimat und der Lockruf der „Sirenen" hat einen anheimelnden Unterton und ist daher unwiderstehlich.

Man bezahlt also für Kirschen, je nach Pracht, Sorte und Süßigkeit 25—35, Johannisbeeren 20, Stachelbeeren 25—35, Heidelbeeren 45, Pfirsiche, bei geringer Anfuhr, 50 für die aristokratischen Aepfel in Seidenpapier 75. Vereinzelt sieht man auch noch Südfrüchte aus Italien, Bananen zu 75.

Im Gemüse stehen bei großer Anfuhr Erbsen obenan für 15—20, Bohnen 35, Salatgurken, so lange wie eine Pythonschlange, 60 bis 70, Karotten das Pfund 10, Tomaten, immer noch knapp und ausländischer Herkunft, 60. Der Weißkohl kommt pro Kopf auf 10, Rotkohl, bei knapper Anfuhr, 45, Blumenkohl (beachtlich teuer) 60—75, Salat 10, die hochgeschätzte Zwiebelknolle 35. Saisonbedingte Neuheit an den Fleischständen ist Lammfleisch für 100. Sonst dehnt sich noch überall ein sommerlicher Blumensegen, von den bescheidenen Margeruiten, Lilien und Goldlack bis zu den betäubend duftenden Nelken.

Kinderwagen
Sportwagen
formschön und preiswert
Kindermöbel
Kinderfahrzeuge
Spielwaren
NÜRNBERGER SPIELWARENHAUS
MANNHEIM, S 1, 4—5
Breite Straße

FILMTHEATER
Mannheim

ALSTER O 3, 6, Tel. 44647
Der ergreifende Lebensroman einer ungeliebten Frau
DIE ERBIN
Täglich: 14.00, 16.00, 18.15 und 20.30 Uhr.

CAPITOL am Meßplatz Tel. 51186
Franziska Gaal, als Paprika mit „Paprika"
HANS MOSER — THEO LINGEN — PAUL HÖRBIGER
Wolf Albach-Retty macht Musik in:
Frühjahrsparade
Beginn: 14.00, 16.30, 19.00 und 21.00 Uhr.

PALAST Breite Straße Tel. 44635
HILDE KRAHL in dem großen Sittenfilm
Schatten der Nacht
(Das geheimnisvolle Doppelleben einer Frau)
Beginn: 13.45, 15.45, 17.45, 20.00 Uhr
Nur 10.00, 11.45 und Spätvorstellung 22.00 Uhr.
sowie Sonntagvormittag 11.00 Uhr Jugend- und Familienvorstellung
WILLIAM BOYD in dem spannenden Wildwestfilm
Die Wölfe von Kansas

Lichtspielhaus MULLER
EIN KEN MAYNARD-FILM
Der geheimnisvolle Reiter
Ein toller Wildwest-Film
Beginn: 16.00, 18.15, 20.30, Sonntags ab 14.00 Uhr.

KURBEL in K2 Tel. 51896
14.30 16.30 18.30 20.35
Seilert, Platte
Tschechowa, Ziemann
Petrovich, Schüricke
Maharadscha wider Willen
Um allen Gelegenheit zu bieten, dieses Filmwerk zu sehen
3 Sondervorstellungen
Samstag, 22.45 Uhr
Sonntag, 11.30 Uhr
Sonntag, 22.45 Uhr
VIA MALA

+ EHELEUTE +
Das UTE-PESSAR beseitigt sofort Frauensorgen. Auskunft kostenlos gegen Freiumschlag. Elbeck-Vertr. Hamburg-Großflottbek 127.

Klaviere
neu und gespielt, Hohner Akkordeon Streich- und Zupfinstrumente. Teilzhlg
Musik - Arnold, G 4, 13.

Industriegewerkschaft Metall
Ortsverwaltung Mannheim, O 4, 8—9

Werte Kollegen!

Am Sonntag, dem 2. Juli 1950, 10 Uhr, findet im Gasthaus „Stadt Heilbronn", Mannheim, Ecke Holz- und Neckarvorlandstraße, unsere nächste

Branchenversammlung für Spengler u. Installateure

statt. Wir laden alle Kollegen zu dieser Versammlung ein.

Mit kollegialem Gruß! Die Branchenleitung

Was soll in den Fabriken hergestellt werden?

Ein Leser schreibt:

Zwar bin ich kein „Arbeiter", aber ich verfolge die Diskussion um das Mitbestimmungsrecht mit Interesse. Schließlich ist dies ein Problem, das nicht nur die — wie es so schön heißt — Arbeitgeber (sie geben!) und Arbeitnehmer (sie nehmen, erhalten — vielleicht gar geschenkt?!) angeht, sondern alle. Auch jene, die es nicht wahrhaben wollen.

Denn die wirtschaftliche Lage eines Volkes — und damit auch jedes einzelnen — hängt zweifellos davon ab, was und wieviel in seinen Fabriken hergestellt wird.

Wir alle haben erlebt, was dabei herauskommt, wenn man Stahlhelme anstatt Kochtöpfe produziert. Die Arbeiter wissen dies und verlangen ein Mitbestimmungsrecht, das ihnen erlaubt zu sagen: „Kochtöpfe werden hergestellt, aber keine Stahlhelme." (Denn Stahlhelme waren in der Regel zwar eine Kopfbedeckung für Arbeitnehmer, nicht aber für die Arbeitgeber. Und sie waren unbequem!)

Man wird mir entgegenhalten, ich sei verrückt, so etwas zu sagen. So weit komme es nicht wieder.

Das haben wir schon einmal gemeint! Wir sind gottseidank noch nicht so weit — noch nicht. Und ich bin mit den meisten Menschen der Meinung: Es darf nicht mehr so weit kommen. Aber man malt uns tagtäglich bei jeder Gelegenheit mit dem gleichen Pinsel und den gleichen Farben, die Goebbels liegen ließ, denselben bösen Feind an die Wand, der uns schon wieder (genau wie damals!!!) überfallen will.

Ich frage: Mit welchen Absichten tut man dies?

Ich würde mich königlich freuen, wenn es den Arbeitern gelänge, das volle, wirkliche Mitbestimmungsrecht zu erkämpfen. Es wäre niemals zum Schaden unseres Volkes. An den Arbeitern liegt es, an ihrer Einigkeit.

W. K., Lehrer

Eine schöne Bescherung, das mit der Milch

Zwei Leserbriefe zum Artikel: „Fettere Milch bei höherem Preis"

Stuttgart. (EB). Zu unserem Artikel unter der oben angeführten Ueberschrift, der am Mittwoch, dem 28. Juni in unserer Zeitung erschienen ist, geben wir zwei Leserzuschriften wieder, die dieser Tage bei unserer Stuttgarter Redaktion eingegangen sind.

„Liebe Redaktion! Das ist ja 'ne schöne Bescherung, das mit der Milch, was Du da am Dienstag mitgeteilt hast. Ich habe drei Kinder, die gerne Milch trinken. Es würde ihnen gar nichts ausmachen, jeden Tag einen Liter umzubringen. 1 Liter zu 36 Pfennig macht bei 3 Liter 1,08 DM, und das siebenmal in der Woche macht 7,56 DM. Dieser Betrag bleibt aber bei einem Haushaltsgeld von 30 Mark, mit dem ich auskommen muß, nicht übrig. Soll ich Dir das mal vorrechnen? Ich glaube, das ist nicht notwendig. Wir müssen also auf die 3 Liter Milch verzichten, können uns höchstens 1 Liter pro Tag leisten. Wenn die Milch nun fetter werden soll, dann geht das ja in Ordnung, aber 2 Pfennig dann mehr zahlen, nee, das geht nicht in Ordnung. Deshalb meine ich, die Hausfrauen sollen hier mal ein bissel auftreten und ein Wort riskieren. Mit freundlichem Gruß

Deine Klara G."

Dieser Brief hat uns sehr gefreut, weil er so frisch von der Leber weg das ausspricht, was diese Familie über die Milchaktion denkt Noch ein anderer Brief hat uns erreicht, der eine andere Seite beleuchtet. Wir geben ihn gekürzt wieder:

„Wenn gesagt wird, daß der Verbraucher heute nach der Qualität seine Waren einkauft, so ist das gewiß richtig. Er will eben nach den Jahren, da er allen Schund abnehmen mußte, für sein sauer verdientes Geld einwandfreie und gute Waren erhalten. Natürlich greift er darum auch lieber nach einer fetteren Milch, wenn diese zu haben ist. Das ist genau dasselbe wie seinerzeit mit dem besseren Brot. Die Mutter, die ihrem Kind eine bessere Milch kaufen kann, tut das gern, spart lieber an der Butter und geht zur Margarine über, nur um dadurch die Milchpfennige einzusparen. Ich möchte gern mal wissen, wer nun eigentlich bei einer Milchpreiserhöhung profitiert. Der Verbraucher nicht, das ist ganz klar. Der Kleinhändler auch nicht. Der Bauer? Angeblich auch nicht, weil der Erzeugerpreis der gleiche bleiben soll. Es wäre sehr freundlich von dem Herrn Minister wenn er sich etwas deutlicher über das Problem auslassen würde.

Karl K."

Wir freuen uns, wenn weitere Leser und Leserinnen zu dieser Frage „Fettere Milch bei Erhöhung des Milchpreises um 2 Pfennig pr Liter" ihre Meinung sagen.

Kein Queenslandfieber mehr in Neulußheim

Mannheim. (lwb) Das vor kurzem in der Gemeinde Neulußheim, im Landkreis Mannheim, epidemieartig aufgetretene Queenslandfieber ist jetzt nahezu erloschen. Ueber 100 Personen der 3700 Einwohner zählenden Gemeinde sind von dieser Krankheit befallen gewesen. 15 schwere Fälle sind in der Heidelberger Universitätsklinik behandelt worden. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

Die Gemeinde hofft, daß sie jetzt wieder ihre landwirtschaftliche Produkte verkaufen kann. Das Landratsamt in Mannheim hatte der Gemeinde verboten, während der Epidemie Milch bei den Sammelstellen abzuliefern sowie Häute und Felle zu verkaufen.

Ein seliger Schläfer

Zaisersweiher (Kreis Vaihingen/Enz). (lwb) In einer der letzten Nächte wurde der Landespolizei gemeldet, in der Nähe der Ortschaft Zaisersweiher liege ein Toter im Straßengraben. Die Polizei stellte aber fest, daß der Tote nur seinen Rausch ausschlief, den er sich auf einem Sportfest angetrunken hatte. Der Schläfer war mit seinem Motorrad gegen einen Stacheldrahtzaun gefahren. Trotz einer klaffenden Wunde, die später vom Arzt genäht werden mußte, hatte er sich nach dem Unfall neben seinem Motorrad in den Graben gelegt und war eingeschlafen.

Die Stelle wird nicht helfen

Der Zentralverband der Flieger und Währungsgeschädigten in Stuutgart hat in einem Schreiben Dr. Adenauer erneut aufgefordert bei den Beratungen über die Wiedergutmachung von Kriegsschäden und Währungsschäden gehört zu werden. Es müsse, so heißt es, eine zunehmende Verbitterung der Geschädigten festgestellt werden, und die Regierung müsse darauf bedacht sein, daß nicht weite Kreise in Opposition gehen. Die Empörung werde demnächst in einer Protestaktion ihren Ausdruck finden.

Ob das die richtige Stelle ist, an die sich die Flieger- und Währungsgeschädigten gewendet haben? Die bisherigen Erfahrungen lassen zumindest diese Frage berechtigt erscheinen. Die Flieger- und Währungsgeschädigten werden in ihrem Ringen um ihre gerechten Forderungen nur dann zum Ziel kommen, wenn sie klare politische Entscheidungen fällen und die Kommunistische Partei unterstützen.

Aechtet den Atomkrieg

Badisches Staatstheater

Neuverpflichtungen am Badischen Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe. (lwb.) Das Badische Staatstheater in Karlsruhe hat für die Spielzeit 1950—51 in der Operette für die ausscheidende Frau Brucker Margrit Bollmann und für den Tenor Tino Carocci, als ersten Operettentenor Richard Hinrichs von den Städtischen Bühnen Gladbach-Rheydt gewonnen. In der Oper wurde für den ausscheidenden Sigmund Mezey als erster Bassist Hans Hofmann von der Städt. Oper Berlin und für den lyrischen Tenor Karl Richard Schubert Albert Weidenmeier von den Städt. Bühnen Köln verpflichtet. Als Kavalier-Bariton wurde Bert Heyer vom Staatstheater München und als Koloratursoubrette Erika Köth für Lore Paul verpflichtet. Im Schauspiel wurde an Stelle des ausscheidenden Wilhelm Kürten Herbert Bleckmann von den Städt. Bühnen Hannover als erster Charakterdarsteller engagiert.

Immer noch werden Opfer der Luftangriffe gefunden

und schon wieder hageln US-Bomben auf Städte — Verstärkt den Kampf um den Frieden

Sinsheim. (lwb). Dieser Tage entdeckte ein Einwohner von Siegelsbach bei Sinsheim beim Schneiden von Hasenfutter in einem fast eingeebneten Splittergraben ein menschliches Skelett, das nur mit einer dünnen Erdschicht und einer beschädigten Barackentür bedeckt war. Die Gebeine konnten inzwischen als die Ueberreste eines Zimmermeisters aus Bargen, Kreis Sinsheim, indentifiziert werden, der seit einem Luftangriff im März 1945 als vermißt galt.

(VS). Eine solche entsetzliche Kunde nach fünf Jahren gibt nicht nur eine Antwort auf die gegen die Sowjetunion gerichteten verleumderischen Anklagen „Wo bleiben unsere Vermißten?", sie erinnert auch an die grauenhaften Bombenangriffe auf deutsche Städte und Dörfer. Diese Funde in Verbindung mit dem jüngst gemeldeten Einsatz amerikanischer Bomberverbände in Korea wird alle Friedensfreunde zu größter Aktivität bei der Unterschriftensammlung für die Aechtung der Atombombe und des Angriffskrieges anspornen.

Altersschwäche fällte 1000jährige Linde

Wertheim. (lwb) Die 1000jährige Linde in der Gemeinde Oedengesäß bei Wertheim ist dieser Tage buchstäblich unter der Last ihres Alters zusammengebrochen. Der Baum stand unter Naturschutz.

Verfassung garantiert parteipolitische Betätigung

Vorverhandlung vor dem Arbeitsgericht in Sachen Betriebsrat Knoblich — Firma Bosch

Stuttgart. (VSt). Vor dem Stuttgarter Arbeitsgericht fand gestern die Vorverhandlung in der Sache Betriebsrat Knoblich gegen Fa. Robert Bosch statt. Ein Vertreter der Gewerkschaft führte aus, daß nach der württembergisch-badischen Verfassung und nach dem Grundgesetz es jedem frei stehe, sich parteipolitisch zu betätigen, auch einem Betriebsrat. Wenn man sich auf die Arbeitsordnung beziehe, die noch aus dem Dritten Reich stammt, und das Verbreiten parteipolitischer Literatur verbietet, so müsse man sich fragen, weshalb man sich während des Dritten Reiches nicht gegen die Verbreitung nationalsozialistischer Schriften gewandt habe, da sie auch parteipolitschen Inhaltes waren. Auch nach 1945 konnte parteipolitische Literatur ungehindert innerhalb des Betriebes verteilt werden. Wenn jetzt an der Verteilung der „Volksstimme" Anstoß genommen werde, so lasse sich daraus schließen, daß sich die Strategie der Unternehmer gegen die Vertreter der Arbeiterschaft nach der politischen Entwicklung richte. Zur Bekräftigung seiner Ausführungen bezog sich der Gewerkschaftsvertreter auf eine Verfügung der Besatzungsmacht, derzufolge es allen politischen Parteien erlaubt ist, sich innerhalb der Betriebe in ihrem Sinne zu betätigen. Die fristlose Entlassung des Betriebsrates Knoblich dem parteipolitische Tätigkeit innerhalb des Bosch-Betriebes vorgeworfen werde, bestehe deshalb zu Unrecht.

Knoblich verneinte entschieden die Frage des Arbeitsrichters, ob er die „Volksstimme" auf raffinierte und heimliche Weise in den Betrieb geschmuggelt habe. Er verneinte ebenso die Fragen nach seiner Beteiligung am Betriebsfriedenskomitee, an der Unterschriftensammlung und den Besitz von Friedenstauben-Anstecknadeln im Betriebsratszimmer.

Der Vertreter Knoblichs beantragte, die Entlassung als unrechtsmäßig zu bezeichnen und das Arbeitsverhältnis weiterbestehen zu lassen. Die Vertreter der Firma Bosch verlangten Abweisung der Klage. Die Hauptverhandlung findet am 20. Juli 1950 statt. Wir werden darüber berichten.

nl.

UMSCHAU IM LANDE

Ein rostiger Nagel führte zum Tod

Tunsel. Ein neunzehn Jahre alter Heimatvertriebener war beim Fußballspielen im Hof eines Anwesens auf ein Brett getreten, aus dem ein rostiger Nagel hervorstand. Der Nagel drang dem jungen Mann, der der Verletzung zunächst keine Beachtung schenkte, durch die Schuhsohle in den linken Fuß. Erst als sich sein Zustand verschlimmerte, zog der Verletzte einen Arzt zu, der ihm eine Tetanus-Spritze gab und die Verbringung in die Freiburger Klinik anordnete. Aber es war bereits zu spät. Der 19jährige starb am sechsten Tag nach dem Unfall an Wundstarrkrampf.

Ausländer vor Gericht

Freiburg. Die beiden Jugoslawen, die 24- und 26jährig vor dem Freiburger Amtsrichter standen, sind typische Nachkriegsexistenzen. Schon einige Male durch Gerichte der Besatzungsmacht wegen Hehlerei und Diebstahl verurteilt, hatten sie durch Schieben oder ähnliches keinen Begriff von Eigentum mehr. So waren sie eines Tages beim Spazierengehen in Rastatt über einen Schaukasten einig: „Geht so leicht!" Kurz darauf schritten sie zur Tat: „Mach' Du" sagte jeder nach bewährtem Rezept. Schließlich einigten sie sich. Ein er stieß die Scheibe ein, der andere stand Schmiere. Es klappte: 4 Uhren waren die Beute. Fifty-fifty wurde geteilt. Drei Uhren wurden verkauft. Die beiden Angeklagten nahmen es nicht tragisch, denn sowas kommt bei ihnen ja alle Tage vor. Es gab ihnen allerdings zu denken, als sie wegen Einbruchsdiebstahls und Betrugs zu 6½ Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Blitzschlag vernichtet fünf Gebäude

Böblingen. (lwb) Am Sonntagabend setzte ein Blitzschlag in Nebringen eine vorwiegend mit Heu gefüllte Scheune binnen weniger Minuten in Brand. Das Feuer entwickelte sich so stark, daß die Feuerwehr ihre Maßnahmen auf die Rettung der benachbarten Gebäude beschränken mußte, da sich sofort ein starker Wassermangel bemerkbar machte, versuchte man zunächst mit Eimerketten den sich immer weiter ausbreitenden Brand zu bekämpfen. Ein quer über die Straße errichteter Damm sollte das abfließende Regenwasser sammeln, schließlich blieb nichts anderes übrig, als die Jauchegruben zu öffnen und die Jauche zum Löschen zu verwenden.

Obwohl inzwischen die Feuerwehren von Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen und Stuttgart zur Unterstützung herbeigerufen worden waren, ergriff das Feuer noch zwei weitere Scheunen und zwei Wohnhäuser Ein Teil der Wohnungseinrichtungen und des landwirtschaftlichen Inventars sowie die Viehbestände konnten gerettet werden.

SPORT-ECHO der Woche

Das Sportprogramm in Nordbaden

Spitzenklasse bei der Mannheimer Ruderregatta

Zu der 63. oberrheinischen Ruderregatta im Mannheimer Mühlauhafen am kommenden Wochenende hat der Mannheimer Regattaverein ev. zahlreiche Meldungen erhalten. In 37 Rennen, bei denen besonders stark die Mannheimer Ruderer vertreten sind, wird alles, was im Rudersport Rang und Namen hat, am Start erscheinen. Mannheim wird nach den großen Regatten in Duisburg und Frankfurt ein weiterer Prüfstein für die Bootsbesatzungen sein. Spannende Rennen sind im ersten Senior-Einer zu erwarten, wo Horst Wilde und Günther Lange aufeinandertreffen werden. Im ersten Senior-Zweier ohne Steuermann gelten die RG Speyer, Germania Frankfurt, RV Amicitia und MRG Baden als die aussichtsreichsten Bewerber.

HSV Hockenheim — TSV Oftersheim

Das am letzten Junisonntag wegen starker Regenfälle abgebrochene Aufstiegsspiel zur badischen Handballverbandsliga zwischen HSV Hockenheim und dem TSV Oftersheim wird am kommenden Sonntag wiederholt werden. Bei einem Sieg von Hockenheim können diese mit Oftersheim gleichziehen. In diesem Fall müßte ein weiteres Entscheidungsspiel um den zweiten Platz auf neutralem Boden angesetzt werden.

Dreiecksrennen in Karlsruhe

Zum vierten Male findet am kommenden Sonntag auf dem Dreieckskurs auf der Karlsruher Autobahn das Karlsruher Dreiecksrnnen statt. Mit über 100 Nenungen hat das Rennen, obwohl keine Farbikfahrer am Start sind, ein überaus gutes Meldeergebnis erhalten. Mit Ausnahme von Meier. Fleischmann und Kraus sind alle deutschen Spitzenfahrer am Start der Rennen von 125 ccm Solo bis 1200 ccm Beiwagen.

Aschenbahn-Rennen in Viernheim

Am kommenden Sonntag finden in Viernheim wieder Aschenbahn-Rennen statt. Das Vereins-Omnium zwischen Mannheim—Heidelberg—Viernheim—Wallstadt und das 120-Runden-Mannschafts-Rennen dürfte wieder spannende Kämpfe bringen.

Nachtrennen auf der Feudenheimer Zementbahn

Auf der neuerbauten 333 Meter langen Zementbahn in Feudenheim wird am Samstag das erste Nachtrennen gefahren. Da prominente Fahrer aus dem Rheinland, aus Württemberg-Baden, der Pfalz und aus Hessen an den Flieger-, Punkte-, Ausscheidungsfahren und an dem 200-Runden-Mannschaftsfahren teilnehmen werden, sind spannende Rennen zu erwarten.

Gesamtbadische Leichtathletikmeisterschaften

Bei den diesjährigen badischen Leichtathletikmeisterschaften, die am kommenden Sonntag auf dem Platz der TSG 78 Heidelberg ausgetragen werden, sind erstmals seit 1945 die nord- und südbadischen Athleten gemeinsam am Start. Ueber 50 Vereine haben rund 400 Teilnehmer gemeldet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden alle vorjährigen Meister am Start sein.

In den Sprinterstrecken hat der vorjährige Doppelmeister Boger (TV 34 Pforzheim) in Tinnin (Universitätssportklub Heidelberg), in Klaeger (Konstanz) und in dem Nordracher Spitzmüller scharfe Widersacher. Ueber 200 Meter sind 25 Teilnehmer am Start. Hier gilt der Nordracher Straßburger als aussichtsreicher Titelanwärter. Ueber 400 Meter hat der frühere deutsche Jugendmeister Haas (FFC) neben dem Karlsruher Phönixmann Dengler die besten Aussichten. Mit 26 Aktiven ist die 800-Meter-Konkurrenz ausgezeichnet besetzt. Der Vorjahresmeister Preschany (KTV 46) hat in Lehmann, Konstanz, und in Dengler, Phönix Karlsruhe, seine gefährlichsten Gegner. Ueberaus interessant dürften die Kämpfe über 1500 m und 5000 m werden, bei denen sich Rimmek aus Nordrach, der Konstanzer Lehmann, Fischer (Friedrichsfeld Ochs (KTV), sowie Seyfried (Tenningen) harte Kämpfe liefern werden. Ueber 10 000 Meter sind der vorjährige Meister Nagel (KTV) und Gsell (Singen) die aussichtsreichsten Bewerber. Je sechs Teilnehmer wurden für die Hürdenstrecken über 110 und 400 Meter gemeldet. In beiden Strecken hat der Pforzheimer Wenz gute Aussichten. Schärfste Konkurrenten sind bei den 110 Meter Hürden der Meister Bienstock, MSG Mannheim, bei den 400 Meter der Heidelberger Eisenlohr.

Beim Start der 4 mal 100 Meter-Staffel haben der Universitätssportklub Heidelberg, Nordrach und Käfertal die besten Chancen. In der 4 mal 400 Meter-Staffel sind lediglich der Titelverteidiger TSG 78 Heidelberg sowie Nordrach und Phönix Karlsruhe am Start. Die 3 mal 1000 Meter-Staffel sollte eine sichere Angelegenheit der TSG 78 Heidelberg sein.

Ein recht gutes Meldeergebnis weisen auch die technischen Wettbewerbe auf, bei denen Wolf (KTV) im Hammerwerfen Favorit ist. In allen anderen Konkurrenzen sind Voraussagen schwieriger. Im Speerwerfen werden sich Meister Büttner aus Schwetzingen, der frühere deutsche Meister Berg (Singen) sowie Körner und Woll vom Universitätssportklub Heidelberg den Sieg nicht leicht machen. Vorjahresmeister Mersinger (TSG Heidelberg) hat im Diskuswerfen in dem Lörracher Neubert und dem Kenzinger Kienle gefährliche Konkurrenten. Mersinger und Kienle dürften wohl auch die Meisterschaft im Kugelstoßen unter sich ausmachen. Im Weit- und Hochsprung glt der Nordracher Bieser als Favorit. Der Stabhochsprung sollte einen Zweikampf zwischen Dr. Reinhard, Heidelberg, und Schneider, Pforzheim, der in diesem Jahr schon die Höhe von 3,74 übersprang, bringen. Im Dreisprung, der sieben Teilnehmer am Start sieht, hat Müller (80 Pforzheim) die besten Chancen.

Badische Schwimmeisterschaften in Weinheim

Die diesjährigen badischen Schwimm- und Springmeisterschaften finden am 23. Juli in Weinheim an der Bergstraße statt.

Sportmeldungen aus Nordbaden

In der badischen Landesliga sollen in der kommenden Spielzeit 16 Vereine spielen.

Walter Haag, der in den Jahren 1945 bis 1947 als Verteidiger der KFV-Oberliga-Elf bekannt wurde, hat sich wieder seinem Stammverein ASV Durlach angeschlossen. Der KFV hat durch den bisherigen Mittelläufer des FV Blankenloch, Heger, den Außenläufer von Frankonia Karlsruhe, Dauerer, und durch den früheren Waibstädter Innenstürmer, Koch, wertvolle Verstärkungen erhalten.

Titelkampf ten Toff — Kohlbrecher am 30. Juli

Der Titelkampf der Berufsboxer im Schwergewicht zwischen Meister Hein ten Hoff und Wilson Kohlbrecher findet am 30. Juli in der Berliner Waldbühne statt.

Das Sportprogramm in Südbaden

Internationales Rundstreckenrennen in Lörrach

Der Radsportverein Lörrach empfängt am Sonntag 86 Radrennfahrer italienischer, schweizerischer und deutscher Nationalität, die sich zum 3. internationalen Rundstreckenrennen einfinden werden. Das Rennen führt durch die Kreuz-, Baumgartner-, Brühl-, Zeppelin- und Hauptstraße mit Start und Ziel in der Kreuzstraße bei der Stadthalle. Das Jugendrennen beginnt um 13.30 Uhr. Das Hauptrennen um ca. 15 Uhr. Auf der Rennstrecke ist Lautsprecherübertragung. Als Einlage ist ein Radballspiel zweier Mannschaften des RSV Lörrach vorgesehen.

Gauspieltag des Markgräfler Turngaus

Fahrnau. Zum ersten Male seit Beendigung des zweiten Weltkrieges werden die Gauspielmeisterschaften im Fautball wieder durchgeführt. Die Ausrichtung des Spieltages hat der Sportverein Hauingen übernommen und wird am Sonntag, den 2. Juli seinen Höhepunkt finden.

Die Spiele werden auf mehreren Plätzen in verschiedenen Alters- und Leistungsklassen ausgetragen, so daß recht spannende Kämpfe zu erwarten sind. Jedem Turnverein sollte es möglich sein, mit einer oder gar mehreren Mannschaften anzutreten, um den Markgräfler Turngau seiner Tradition gemäß repräsentieren zu können.

Steher-Weltrekord auf dem Grenzlandring

Meiffret (Frankreich) fuhr 104,875 km in der Stunde

Mit einer Stundenleistung von 104,875 km stellte der 33jährige französische Journalist Jose Meiffret aus Nizza am Mittwochabend auf dem Grenzlandring bei Wegberg einen neuen Steherweltrekord hinter Schrittmacher über eine Stunde auf.

Die als Motorsportrennstrecke bekanntgewordene 9,005 km lange Betonstrecke war von 15 000 Zuschauern umsäumt, als sich vor dem als Schrittmacher fungierenden Düsseldorfer Winter auf einer 750 ccm BMW um 20.24 Uhr bei fliegedem Start die Flagge senkte. Die von Meiffret gefahrene Rennmaschine ist aus deutschem Material. In einer Stunde legte der Franzose knapp zwölf Runden zurück, er steigerte sein Tempo von Runde zu Runde. In der letzten Runde erreichte er eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 110,6 km/std. Die alte Bestleistung wurde seit Oktober 1949 von dem Franzosen Paillard mit 96,4 km gehalten.

Quer durch den Sport

Gute Aussichten für Aufnahme in den Tennisweltverband

Wie in Wimbledon verlautet, wird das Thema Deutschland auf der Tagung der am Davispokal beteiligten Nationen in Wimbledon nicht angeschnitten werden, da Deutschlands Aufnahmeantrag erst am 12. Juli auf der Jahresversammlung des Internationalen Tennisverbandes (FILT). in Lausanne behandelt wird. Deutschlands Aussichten, wieder aufgenommen zu werden, werden zur Zeit bei den All-England-Tennismeisterschaften in Wimbledon günstig beurteilt. Einer deutschen Beteiligung am Davispokal im nächsten Jahre dürfte bei einer Wiederaufnahme nichts im Wege stehen.

Bartali Kapitän der italienischen Tour-Mannschaft

Nach einer offiziellen Bekanntmachung des italienischen Radfahrverbandes führt Bartali als Kapitän die italienische Nationalmannschaft im schwersten Straßenrennen der Welt, der „Tour de France."

Der diesjährige Verbandstag der badischen Amateurboxer findet im Rahmen der badischen Boxmeisterschaften am 9. Juli in Karlsruhe-Knielingen statt.

Sportnachrichten aus der DDR

Im Revanchespiel gegen Buckau Wolf Magdeburg wiederholte der Handballmeister der Deutschen Demokratischen Republik SG Leipzig Eutritzsch mit 10:5 seinen Endspielerfolg.

Einen interzonalen Schwimmwettkampf gewann die Berliner Mannschaft von Poseidon mit 68 Punkten vor Börde Magdeburg (62 Pkt.) und BSG Einheit Quedlinburg (40).

Im Ausscheidungskampf um die Staffelbesten der Republik-Jugendmeisterschaft im Fußball siegte ZSG Union Halle mit 2:0 über KWU Erfurt.

Heinz Drescher (Berlin) holte sich bei den Berufsradfahrern den Titel des Fliegermeisters der Deutschen Demokratischen Republik.

6,91 Meter im Weitsprung von Klopfleisch (Nordost) und 11,0 Sek. von Edel (Nordost) über 100 Meter waren die herausragenden Ergebnisse beim zweiten Durchgang zur Leichtathletik-Mannschaftsmeisterschaft im Walter-Ulbricht-Stadion, wobei KWU Halle auf 26 450 Pkt. kam.

Mit 113,5 : 81,5 Pkt. mußten sich die Leichtathleten von Brandenburg gegen Sachsen geschlagen geben, während der Sieg der sächsischen Frauen mit 52:47 Punkten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

„Öffnet die Augen, ehe es zu spät ist"

Friedensappell des DFD an die westdeutschen Frauen

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands hat einen von Elli Schmidt und Wilhelmine Schirmer-Pröscher unterzeichneten Brief an die Frauen Westdeutschlands gerichtet, in dem ausgeführt wird:

„So wie Ihr hörten auch wir mit namenlosem Entsetzen und tiefster Empörung von den grauenhaften Sprengvorbereitungen der Westmächte, die einen großen Teil Westdeutschlands mit seinen Bewohnern, mit Millionen von Heimstätten und fruchtbaren Feldern, unter Wasser setzen wollen. Als die große gesamtdeutsche Frauenorganisation wendet sich der DFD angesichts dieser schrecklichen Gefahr, die unserem ganzen Volke droht, insbesondere an Euch Frauen in Westdeutschland. Wir appellieren an Euch, laßt Euch nicht einschläfern, öffnet die Augen, ehe es zu spät ist. Die Gefahr, daß die anglo-amerikanischen Imperialisten einen neuen Krieg entfachen, ist riesengroß. Deutschland soll das Schlachtfeld sein.

Frauen Westdeutschlands! Verstärkt die Arbeit für den Frieden, den Kampf gegen die Atombombe und gegen die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland noch mehr. Geht in die Häuser, in die Bauernhöfe, in Geschäfte, Betriebe, in Büros und in die Schulen und klärt die Bevölkerung über die furchtbaren Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland auf. Unterstützt die Arbeit des Friedenskomitees und des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands. Protestiert gegen das Verbot des Friedenstreffens auf der Lorelei.

Wir haben uns um Unterstützung in unserem Kampf gegen die Zerstörungspläne der anglo-amerikanischen Besatzungsmächte an die friedliebenden Frauen der ganzen Welt gewandt und insbesondere den französischen Frauen eine gemeinsame Aktion gegen die Gefahr, die unsere beiden Länder bedroht, vorgeschlagen. Ferner haben wir das Sekretariat der Internationalen demokratischen Frauenföderation gebeten, Protest gegen die Sprengvorbereitungen bei der UN zu erheben. Es lebe unser gemeinsamer Kampf für den Frieden, das Wohl unserer Kinder in einem einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschland!"

Eine Mutter, die für uns alle spricht

Werte Redaktion!

Jeder anständige Mensch hat mit Schrekken und Empörung die Enthüllungen des „Neuen Deutschland" über die beabsichtigte Sprengung des Loreleifelsens zur Kenntnis genommen. Ich glaube, daß angesichts dieses schrecklichen Vorhabens bei niemandem mehr ein Zweifel darüber bstehen kann, wie „gut" es die anglo-amerikanischen Imperialisten in Wirklichkeit mit dem deutschen Volke meinen. Es genügt ihnen nicht, die deutsche Jugend in ihre Kolonialtruppen zu pressen und sie für ihre Profitinteressen auf den Schlachtfeldern verbluten zu lassen; sie scheuen sich nicht, aus „strategischen Gründen unzählige Männer, Frauen und Kinder in den Wasserfluten elendig umkommen zu lassen. Und wenn man dann das alles liest, dann kann man nur immer wieder sagen, daß wir noch viel zu wenig getan haben, um alle ihre Lügen zu entlarven und alle Menschen von ihrer Hinterhältigkeit zu überzeugen.

Ich bin Mutter eines vierzehnjährigen Jungen, und ich werde nicht ruhen, ihm die verbrecherischen Absichten der Kriegshetzer täglich klar zu machen. Ich werde ihn zu einem fortschrittlichen Menschen erziehen, der seine ganze Kraft für den Frieden einsetzen wird. Denn nur dadurch kann er sich und allen Menschen eine frohe und glückliche Zukunft sichern.

Luise Müller, Hohen-Neuendorf.

Eine neue Ära der Menschheit

„Ich bin ganz sicher, will ich einen Menschen kennen lernen, bringe ich das Gespräch auf die Sowjetunion. Das ist der Prüfstein oder das Scheidewasser. Er mag sich Sozialist oder Demokrat nennen, Fortschrittler oder Humanist nennen; seine Antwort auf die Frage: „Wie beurteilen Sie die Sowjetunion?" zeigt, was er wirklich ist."

Sie werden zu neuen Menschen erzogen

Eine Frau besucht ein Kinderdorf in der Deutschen Demokratischen Republik

Wer denkt bei der Nennung eines Waisenhauses nicht an die kasernenartigen Bauten aus roten Backsteinen, die in jeder Stadt die elternlose Kinder beherbergen? Schon das Aeußere dieser Häuser drückt die Erziehung dieser sogenannten „Heimaten" aus. Ohne Unterschied, ob nun in der wilhelminischen, weimarschen oder Hitlerzeit, immer wurde die Jugend hinter diesen Mauern zum Kadaver-Gehorsam erzogen. Die Zukunft der jungen Menschen war düster, ohne Aussichten auf eine Berufsausbildung lebten sie dahin. Bestenfalls konnten die Jungen sich als Arbeiter verdingen und die Mädel wurden zu jenen Arbeitstieren, die Tag für Tag den Haushalt der „Gnädigen" versorgen mußten. Diese Jugend, zum unbedingten Kadavergehorsam erzogen, war das beste Kanonenfutter. Noch heute ist diese Erziehung in den Waisenhäusern Westdeutschlands dieselbe wie vor Jahrzehnten.

Jedoch in der Deutschen Demokratischen Republik wurden neue Wege beschritten. Man entwickelte neue Methoden, um auch den elternlosen Kindern eine wirkliche Heimat zu geben. Aber ich will nicht vorgreifen. Während einer Delegationsfahrt durch die DDR hatte ich die Möglichkeit, eines der vier Kinderdörfer der DDR zu besuchen. Hier in Kyritz in einem ehemaligen Wanderheim der Gesellen, faßte man 140 Kinder, die ihre Eltern durch den Krieg verloren hatten, zusammen.

„Von den Waisenhäusern der Vergangenheit hatten wir die Nase voll, wir wollten etwas Neues schaffen," erklärte der 30jährige Heimleiter, selbst eine Waise. Ja, und das ist ihnen auch wirklich gelungen. Hier in herrlicher Umgebung leben die Kinder wie in einer kleinen Stadt. Die Schulpflichtigen besuchen die zur Dorfgemeinschaft gehörende Schule. Die Kleinen gehen in den Kindergarten. Wenn sie die Schule verlassen, können die Jungen und Mädel je nach Begabung die Fachschule oder Höhere Schule besuchen, oder ein Studium ergreifen, denn in der Deutschen Demokratischen Republik stehen der Jugend sämtliche Wege offen, um zu lernen, einen Beruf zu ergreifen, der sie ganz ausfüllt.

Ja, und eine Mutti und einen Vati haben sie auch. Je acht bis zwölf Kinder gehören zu einem Elternpaar. Es sind einfache Menschen, diese Mütter und Väter, doch sie sind sich ihrer Verantwortung bewußt und stolz auf ihre Aufgabe, die Kinder zu selbstbewußten, lebensfrohen Menschen zu erziehen.

Sie haben sich freiwillig dazu gemeldet und nach einer sorgfältigen Ueberprüfung wurden sie dann als Elternpaare eingesetzt. So wachsen die Kinder hier genau so wie andere Jungen und Mädel in einer Familie auf und sie hängen auch mit aller Liebe an ihren Muttis und Vatis. Die Familie wohnt in einer abgeschlossenen Wohnung. Drei Kinder haben ein Zimmer, jedes sein eigenes schönes Bett und einen dazugehörenden Schrank.

Während der Vater seiner Arbeit nachgeht, kümmert sich die Mutter um die Erziehung der Kinder. Um ihr diese schwere Aufgabe zu erleichtern, wird das Essen in einer Großküche gekocht, wo sie es dann jeden Mittag für die Familie empfängt.

Außerdem sind noch einige Erzieher und Kindergärtnerinnen im Dorf. Aber auch alles ist in Kyritz zu finden. Voller Stolz zeigte mir die kleine Helga die Hühner, Schweine, Ziegen, Schafe, ja sogar ein Reh und zwei Wildschweine (Volkspolizisten schenkten sie ihnen), gehören zu der 100 Morgen umfassenden Landwirtschaft.

So wachsen die Kinder sorgenlos auf. 80 DM steht für jedes Kind im Monat zur Verfügung. Es sind keine verschüchterten ängstlichen Kinder, die bei der Frage eines Erwachsenen stocken. Frisch und frei geben sie Auskunft. Waltraud erzählte uns: „Am letzten Sonntag haben wir Ziegelsteine geputzt für unsere neuen Häuser. Jede Familie bekommt ein Einfamilienhaus mit einem Garten." So helfen die Kinder mit; sie wissen, es wird ja immer besser, immer schneller schöner, wenn wir alle mithelfen.

Die gewählte Selbstverwaltung der Kinder mit eigenem Bürgermeister hat das Recht, Eltern, die sich gegenüber ihren Kindern scheinbar nicht korrekt verhalten haben, vor das Parlament zu zitieren, um dort Rechenschaft von ihnen zu verlangen.

Man stelle sich vor, in Westdeutschland würde ein Kind wagen, einen Erwachsenen zur Verantwortung zu ziehen.

Ja, diese Jungen und Mädel fühlen sich mitverantwortlich für das Geschehen um sie herum, und dieses Bewußtsein wird von den Eltern, Erziehern und Kindergärtnerinnen gefördert. Ich muß zugeben, wir waren erstaunt, als uns der kleine siebenjährige Hagen erzählte: „Neulich haben wir alle gegen die Atombombe unterschrieben." — „Wieso! Ihr?" „Ja, w i r, meint ihr denn, wir hätten nicht die Nase voll vom Krieg?" und sein Gesichtchen bekam einen nachdenklichen Zug. Vielleicht entsann er sich ganz dunkel der schrecklichen Ereignisse während der letzten Kriegstage.

Erstaunlich auch, welche Vorschläge diese Kinder machen. Da schreibt der kleine Siegfried: „Ich schlage vor, daß wir mit der achten Klasse tauschen. In der siebten und achten Klasse ist ein großer Raum vorhanden und die Anzahl der Kinder jedoch geringer als bei uns."

Nirgendwo ist mir während unserer Fahrt durch die Deutsche Demokratische Republik die neue demokratische Entwicklung in diesem Teil unserer Heimat so bewußt geworden, wie gerade hier im Kinderdorf. Werden diese Kinder zu erwachsenen Menschen, die willenlose Werkzeuge anderer sind? Nein, und nochmals nein! Denn diese Jungen und Mädel werden zum Denken erzogen. Das heißt, bewußt zum Frieden, zu anderen Menschen, zu n e u e n Menschen erzogen.

Vor der weißen Niederlassung

Hedda Zinner

Vor der weißen Niederlassung in Schanghai
warteten einst Rikscha-Kulis manche Stunde;
und es tönte müde und heiser ihr Geschrei;
und sie warteten geduldig da wie Hunde.
Und wie Hunde
galten sie den weißen Herren auch.
Wunde Füße
und ein nie gefüllter Bauch:
Rikscha-Kulis.

In der weißen Niederlassung von Schanghai
sagten weiße Herren, das sei gottgegeben;
und sie sagten: „Was ist schon dabei?"
Jeder kann, wie er's versteht, nur leben.
Diese Gelben,
diese vielen Fresser,
sie verstehen es
ja doch nicht besser —
diese Kulis.

Durch die weiße Niederlassung in Schanghai
flog wie scharfer Windhauch eine Kunde:
daß das „Gottgegebene" vorbei.
Und es tuschelte von Mund zu Munde:
Chinas Kulis
fingen an zu denken,
wollten selbst
ihr Geschick jetzt lenken —
alle Kulis!

Von der weißen Niederlassung in Schanghai
sprechen hohe Herren heute weit im Westen;
sagen, daß es „ganz erstaunlich" sei ...
„Diese Gelben ... Und was tun am besten ...?"
Sehen angstvoll
auch in andern Ländern
unterdrückte Menschen
schnell sich ändern —
andre Kulis.
In der weißen Niederlassung von Schanghai
wohnen heut, wie überall im Land, Chinesen.
Von der Unterdrückung endlich frei
fängt ein großes Volk an zu genesen.
Weiße, gelbe Herren
abgeschafft;
denn das Volk
erkannte seine Kraft:
Keine Kulis!

Das „dumme Vierteljahr" ist vorbei

Über die Pflege unserer Kleinen

Sind erst einmal die ersten drei Monate vorbei, dann ist der kleine Organismus weniger anfällig, und das Kind liegt nicht mehr völlig hilflos in seinem Körbchen, sondern bekundet durch Strampeln und ähnliche „gymnastische Uebungen" seinen Drang nach Betätigung. Mit dieser Erkenntnis ist für die Mutter eine Umstellung verbunden. Sie muß jetzt dem kindlichen Streben nach größerer Freiheit entgegenkommen und alle hemmenden Umwicklungen beseitigen, die die Bewegungslust ihres Kindes einengen. So kann sie beispielsweise dem Säugling das fest anliegende Wickeltuch entfernen und es durch ein Strickhöschen, das die Windeln an den Beinen zusammenhält, ersetzen. Zweckmässigerweise wird man in diesem Falle die kleine Gummiunterlage beim Wickeln mit in das Höschen einziehen.

Daß die Sonne dem kindlichen Körper gut tut, dürfte jede Mutter wissen. Das Kind kann also, vorausgesetzt, daß es warm genug ist, nackt in der Sonne liegen, nur ist immer darauf zu achten, daß der Kopf vor der direkten Bestrahlung geschützt sein muß. Selbstverständlich darf dieser Aufenthalt des Kindes in der Sonne niemals übertrieben werden. Wie lange er ausgedehnt werden kann, wird jede Mutter für ihr Kind selbst am besten beurteilen können.

Wenn die Mutter genügend Zeit hat, wird sie mit dem Säugling auch so bald wie möglich anfangen, leichte Gymnastikübungen zu machen. Natürlich dürfen diese nicht zu allen möglichen Zeiten ausgeführt werden. So muß auf alle Fälle die Essens- und Ruhezeit genau einhalten werden. Und auch in den Zwischenzeiten ist das Kind möglichst viel sich selbst zu überlassen. Eltern, die ihr Kind zu den verschiedensten Zeiten aus seinem Bettchen nehmen oder es geschehen lassen, daß ältere Tanten den Säugling auf dem Arm schaukeln wollen, brauchen sich nicht zu wundern, wenn ihr Kind unruhig und nervös wird. Dem Kind muß vielmehr die Möglichkeit gegeben werden, sich mit sich selbst zu beschäftigen, da es nicht mehr soviel schläft wie in den ersten drei, vier Monaten. Ist es vom Schlaf ausgeruht, dann wird es sich von allein melden, so daß die Mutter sich mit ihm unterhalten kann, bis die Zeit für die nächste Mahlzeit gekommen ist. Sie wird dabei feststellen, daß der etwa sechs Monate alte Säugling sich lebhaft für seine eigenen kleinen Händchen interessiert und bald nach den Dingen zu greifen beginnt, die man ihm hinhält.

Es ist darauf zu achten, daß das erste Spielzeug, das die Mutter dem Säugling reicht, aus weichem Material gearbeitet ist, damit das Kind sich nicht verletzen kann. Ebenso muß das Spielzeug farbecht sein, da die Kinder in diesem Alter — besonders wenn die ersten Zähne vor dem Durchbruch sind — allzu gern alles in den Mund stecken.

Vom dritten Monat an bekommen Brust- und Flaschenkinder zusätzliche Nahrung. An diese Umstellung muß der Kinderkörper ganz langsam gewöhnt werden. Obst und Gemüse mit ihrem Gehalt an Vitaminen sind dem Kind besonders zuträglich. Trotzdem wird man zu Anfang den Obstsaft nur in kleinen Mengen der Milch oder dem Haferschleim in der Flasche beifügen. Bei den festen Mahlzeiten gibt man Obst oder Gemüse roh gerieben oder in gedünsteter Form. Auch jetzt ist darauf zu achten, daß das Kind ständig von einem bestimmten Teller und immer mit dem gleichen kleinen Löffel gefüttert wird.

Eisbereitung zu Hause

Man nimmt einen zylinderförmigen Steinguttopf, tut vorsichtig 100 g Schwefelsäure (sehr gefährlich!) und 50 g Wasser hinein. Dann fügt man 300 g schwefelsaures Soda in Pulverform hinzu. In diesen großen Topf tut man einen kleinen Wasserbehälter hinein, deckt ihn zu und bewegt ihn langsam Nach wenigen Minuten wird das Wasser zu Eis gefroren sein.

Die Eisbereitung erfolgt vorzugsweise an einem kühlen Ort, wie z. B. im Keller.

Wie man Eis am besten aufhebt

Wenn man keinen Eisschrank hat, wickelt man das Eis am besten in Leinen und tut es dann in ein Holzgefäß, das an einem kühlen Ort aufbewahrt wird.

Achtung, Bazillen!

Wenn Sie Eis bereiten, nehmen Sie nur Trinkwasser dazu. Diese Vorsichtsmaßnahme ist unerläßlich, wenn Sie das Eis zum Kühlen von Getränken in dieselben hineintun.

Wenn Sie nicht wissen, von wo das Eis kommt und wie es bereitet ist, tun Sie es nie in die Getränke oder Speisen hinein, sondern begnügen Sie sich mit dem Kühlen der Flaschen oder Karaffen.

Wenn Sie einen Eisschrank haben ...

tun Sie Zitronenscheiben in das Wasser, das Sie gefrieren lassen. Die kleinen Eiswürfel mit Zitronen geben der Limonade, die Sie mit dem Eis kühlen, einen angenehmen Geschmack.

Katja steht am Führerstand

Katja Mischinas Vater, ein alter Charkower Arbeiter, war nicht wenig erstaunt, als seine Tochter ihren Koffer zu packen begann.

„Wohin willst du? Nach Moskau, und dazu noch auf Arbeit unter Tag?"

„Papa ... begreifst du denn nicht?" sagte die Tochter und umarmte ihren Vater. „Es handelt sich doch um Moskau, um die Untergrundbahn. Sie muß die beste der Welt werden ... Stalin selbst ruft uns ..."

Im Frühjahr 1935 wurde die erste Strecke dem Verkehr übergeben. Daran schloß sich unmittelbar der Bau der zweiten Strecke. Die besten Bauarbeiter, unter ihnen auch Katja Mischina, wurden als Betriebspersonal für die fertiggestellte Strecke bestimmt. Katja tat Dienst als Stationsvorsteher, war als Fahrdienstleiter und als Oberkassierer tätig. Aber wie ehrenvoll diese Posten auch waren, Katja blickte dennoch mit Neid auf die funkelnden elektrischen Züge.

„Wenn ich doch so einen Zug führen könnte!" Wie aber ließe sich dieser Traum verwirklichen? Katja meldete sich zu den Ausbildungskursen für Zugführer. Ihr Antrag wurde jedoch abgelehnt, der Leiter der Kurse ließ nur Männer zu. Mischina ging zu ihm.

„Waum nehmen Sie keine Mädchen auf?", fragte sie.

„Ich brauche kräftige, gesunde Leute", antwortete ihr der Leiter.

„Gibt es denn bei uns etwa keine solchen Mädchen? Wir haben doch Schwerarbeit geleistet."

„Der zukünftige Zugführer muß gleichzeitig ein guter Schlosser sein."

„Ich habe zwei Jahre als Werkzeugschlosser gearbeitet und kann jede Schlosser- und Dreherarbeit ausführen."

„Das glaube ich gern, aber um U-Bahnzüge zu führen, sind solide technische Kenntnisse, Qualifikation und Arbeitspraxis erforderlich. Kurz und gut, zu den Kursen lassen wir nur erfahrene Eisenbahn-Lokomotivführer zu."

Katja Mischina gab sich aber nicht besiegt. Sie setzte alle Hebel in Bewegung und wurde schließlich — wenn auch mit zwei Monaten Verspätung — zu den Kursen für U-Bahnführer zugelassen.

Das Studium war nicht leicht, aber Katja Mischina offenbarte eine ungewöhnliche Fähigkeit und Emsigkeit. Ihr Lehrer war der Lokomotivführer - Instrukteur Frolow. Die Schülerin bereitete ihm viel Freude ... Sie begriff sofort jede Anweisung und besaß ein großes Feingefühl für die Behandlung des Motors. Gemeinsam fuhren sie 6000 Kilometer. Und eines Tages sagte der alte Praktiker zu ihr: „Ich gratuliere, Katjuscha! Du bist die erste Frau auf dem Führerstand der U-Bahn. Diese Ehre mußt du behüten wie deinen Augapfel."

Es war für Katja nicht leicht, die U-Bahnzüge zu führen. Das ist weder ein D-Zug noch ein schwerfälliger Güterzug, weder eine Straßenbahn, noch ein Trollybus in den belebten Straßen Moskaus. Jede anderthalb bis zwei Minuten fährt ein Zug von der Endstation ab. Der unerfahrene Zugführer braucht sich nur eine halbe Minute auf der Zwischenstrecke aufzuhalten oder etwas länger als nötig auf der Station zu stehen, um den gesamten, genau berechneten Fahrplan zu gefährden.

Katja Mischina dagegen führte die Züge mit fast mathematischer Genauigkeit. „Sie arbeitet wie eine Uhr!", sagten die U-Bahner von ihr. Und das war das höchste Lob, was die U-Bahner spendeten. Katja von der Moskauer Metro hat durch ihre hervorragende Arbeit bewiesen, daß die Frau auch die verantwortungsvollsten Stellungen ausführen kann.

Alex

Und sie verschwand in einer Puderwolke

Vom Schminken und seinen Schattenseiten

Sich zu pudern und etwas Rot auf Wangen und Lippen zu legen ist heute fast eine Selbstverständlichkeit. Ein Mann, der sehr viel Sinn für Frauenschönheit hatte, sagte einmal: „Man muß, wenn man eine Frau ansieht, überlegen, ob das Aussehen noch Natur oder schon Kunst ist." Mit diesem Ausspruch ist genau das Richtige gesagt, und es wäre schön, wenn alle Frauen sich danach richten würden.

Welche Farben an Puder und Rot man wählt, hängt in erster Linie von der Hautfarbe ab; außerdem kann man einen Unterschied zwischen Sommer und Winter machen und für einen festlichen Abend eine andere Tönung benutzen als für das grelle Tageslicht. Auf jeden Fall sollte man es vermeiden, sich mit einer Puderwolke zu überstäuben und sich kreisrunde Apfelbäckchen zu malen. Das paßt in den Zirkus, aber nicht in unseren Alltag. An welchen Stellen auf den Wangen man das Rot auflegen soll, muß jede Frau ausprobieren. Das richtet sich nämlich ganz nach dem Gesichtsschnitt und nach der Augenstellung. Ein bißchen viel Unfug wird auch mit dem Lippenstift getrieben. Seitdem man amerikanische Vamps über die Leinwand schleichen sah, ist es Mode geworden, daß sich Gretchen Schulze, die brav und bieder ihre acht Stunden im Lohnbüro arbeitet, einen überdimensionalen Mund nach dem Muster sündig und süß schminkt. Schade, daß niemand diese Gretchen Schulzes bei der Hand nimmt und ihnen mal in Ruhe klarmacht, daß sie dadurch bestimmt nicht schöner werden.

Die Frau, der Puder und Rouge zur Selbstverständlichkeit geworden sind, muß allerdings ihre Haut etwas vor den Schäden schützen, die dadurch angerichtet werden können. Das geschieht durch gründliche Reinigung der Haut vor dem Pudern mit einer Creme oder einem Gesichtswasser. Auch beim „Abschminken" wird wieder Creme verwendet, die ein paar Minuten auf der Haut bleibt und mit einem weichen Tuch entfernt wird. Das Wangenrot wird übrigens immer erst aufgetragen, wenn man sich bereits gepudert hat.

Dunkle Fingernägel sind bei der Arbeit nicht immer zu vermeiden. Man kann sich gut helfen, indem man sich einen kleinen Salbentopf mit pulverisiertem Bimsstein füllt. Vor dem Waschen drückt man jeden Nagel in die angefeuchtete Masse. In wenigen Sekunden ist diese am Finger hellgrau angetrocknet. Nun reinigt man die Nägel mit einem Stäbchen, worauf sie wieder weiß erscheinen.

Wenn der Kühlschrank fehlt

Speisereste können wir durch eine Messerspitze N a t r o n vor dem schnellen Verderben schützen.

Wenn wir das Gefäß mit einem feuchten Tuch umwickeln und in die Zugluft stellen kühlen wir die Speisen ebenfalls auf einfache und billige Art.

Der gereinigte Kachelofen ist im Sommer ein sehr kühler Aufbewahrungsort für leichtverderbliche Lebensmittel. Wir stellen sie in zugedeckten Gefäßen auf die Roste und schrauben die Ofentür zu.

Pudding und Speisen können an heißen Tagen wunderbar erfrischen, wenn wir sie in eine Schüssel mit Wasser stellen, in dem wir eine Handvoll Salz und ein Päckchen Waschblau aufgelöst haben.

Geblümt – gestreift und getupft

So sind unsere hübschen Sommermodelle, Plissees, der weite, tiefe Ausschnitt und die beliebte asymetrische Linie finden Sie ebenfalls bei diesen aparten Kleidern. Es sind einmal wieder ganz schlichte und sehr einfach zu arbeitende Sachen, die aus einem ganz billigen Musseline, Kreton oder Kräuselkrepp gearbeitet werden können. Sind Sie in der Lage einige D-Mark mehr auszugeben für ihr neues Kleid, dann wählen Sie eine leichte Kunstseide, Lavabel, Krepp- oder Taftseide, wodurch aus diesen Modellen elegante und sehr luftige Hochsommerkleider werden.

Das geblümte Kleid ist sehr schlicht in seiner Linienführung, die durch zwei im Oberteil und drei im vorderen Rockteil eingesetzte Falten- oder Pliseepartien reizvoll aufgelockert werden. Ist genügend Stoff vorhanden, können diese Faltenpartien auch im rückwärtigen Rockteil eingesetzt werden. Bei Waschstoff empfiehlt sich das nicht, da er viel zu leicht zerdrückt wird. Hübsch sieht es aus, wenn die Faltenpartien in einem in der Farbe genau passenden, einfarbigen Stoff gearbeitet werden. Oder umgekehrt. Hierzu läßt sich auch gut ein vorhandenes, zu eng gewordenes Kleid verwenden, das auf diese Art wieder sehr gut tragbar gemacht werden kann.

Ganz besonders apart ist die Verarbeitung eines Streifenmusters. Der Rock ist aus verschiedenen quergestreiften Bahnen geschnitten, zwischen die jeweils zwei bis drei Längsstreifen gesetzt werden. Quergestreift ist auch das Oberteil, das mit einem viereckigen, tiefen Ausschnitt abschließt. Hübsch und ebenfalls neuartig ist die kleine Pelerine, die in der gleichen Art wie der Rock gearbeitet ist und zur Vervollständigung des Anzuges dient. Als Material sind entweder ein Kreton- oder Taftstreifen angebracht.

Ganz entzückend ist das Tupfenkleid. Ein vorn übereinandergehendes Oberteil, das seitlich mit einer hübschen Verschnürung geschmückt ist, wird auch hier mit winzigen, angeschnittenen Aermeln gearbeitet. Seitlich ist der Halsausschnitt mit einer kleinen Rüsche in der Farbe der Tupfen abgesetzt, desgleichen auch die Aermel. Der Rock ist glatt gehalten, nur unterhalb der oberen Verschnürung fällt er in eine weite Glocke aus.

-Gustl-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Musterschüler von Dairen

Als am 1. Dezember 1949 Hsieh Shih-sahn als Kandidat der Kommunistischen Partei angenommen wurde, berichtete ein Genosse folgendes auf der Versammlung des Distrikt-Komitees von Port Arthur und Dairen:

In dem Genossen Hsieh, den ihr vor euch seht, haben wir ein lebendiges Beispiel der schöpferischen Fähigkeiten des Arbeiters und ein Beweis dafür, was die Arbeiter in einer Volksdemokratie erreichen können, sobald das Joch des Imperialismus und Feudalismus gebrochen wurde. Bis zur Befreiung war Hsieh Shih-sahn ein sehr gewöhnlicher Kuli in der Fischereigesellschaft von Dairen. Seine Arbeit bestand damals vorwiegend darin, Holz und Zinnplatten zu tragen und die Kühlmaschinen zu reinigen. Er konnte weder lesen noch schreiben. Jetzt kennt er 1400 Schriftzeichen und wurde Musterschüler unseres Distrikes. Die Partei ist stolz, einen solchen Genossen in ihren Reihen begrüßen zu können."

Hsieh Shih-sahn begann sein Leben als Hütejunge in seiner Heimatprovinz Shantung, wo er vor 35 Jahren geboren wurde und in der Mandschurei, wohin seine Familie gewandert war. In jener Zeit beunruhigte ihn seine Unbildung nicht. Wohl wurde er von dem Großbauern geschlagen, wenn ihm eine Kuh entlief, aber man züchtigte ihn nicht, weil er nicht lesen und schreiben konnte.

Als seine Familie jedoch in die Stadt zog, wurde sein Unvermögen, nicht lesen und schreiben zu können, zum ersten Mal in Hsiehs Leben zu einem großen Problem. Als er sich um eine Arbeit in einer japanischen chemischen Fabrik in Dairen bewarb, bekam er die knappe Antwort: „Füllen Sie diesen Fragebogen in der üblichen Weise aus." Hsieh mußte von Tür zu Tür wandern, bis er einen gutwilligen Metzger fand, der bereit war, ihm sein Formular auszufüllen. Hsieh beobachtete die Hand, wie sie geschwind die Feder auf dem weißen Formular auf und ab führte, und sein Herz füllte sich mit Darkbarkeit und Neid.

Da Hsieh keine technischen Fertigkeiten besaß und nicht lesen konnte, gab es für ihn nur die Beschäftigung als Kuli. Für 35 Cent am Tage arbeitete er wie ein Lasttier vom ersten Sonnenstrahl bis zum Einbruch der Dunkelheit. Hsieh aber hatte keinen kräftigen Körper, weil er stets kurz vor dem Verhungern stand. Oft geschah es, daß seine Füße nachgaben, wenn er eine schwere Last trug. Dann erhielt er jedesmal von dem japanischen Vorarbeiter einen Schlag mit der Peitsche. Nachts, wenn Hsieh das Blut von seinem Rücken abwusch, verfluchte er das Schicksal, das ihn als Analphabeten auf der Welt leben ließ und es ihm unmöglich machte, eine bessere Stellung zu erhalten.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach und die Alliierten eine strenge Blockade um Japan und die Mandschurei legten, ging der Fabrik, in der Hsieh arbeitete, das Rohmaterial aus. Eines morgens wies man alle Arbeiter an, sich im Fabrikhof zu versammeln. Während ihre Namen aufgerufen wurden, erhielt jeder auf seinem Rücken ein Kreidezeichen, entweder einen Kreis, oder ein Kreuz. Hsieh erhielt ein Kreuz. Nach Beendigung dieses Verfahrens erlärte die Betriebsleitung, daß alle Arbeiter mit einem Kreuz entlassen seien. Während der folgenden Monate, in denen Hsieh und seine Familie in den Straßen Dairens bettelten, klammerte er sich an den Glauben, er wäre nicht entlassen worden, hätte er nur lesen können.

Schließlich gelang Hsieh, als Kuli von der Fischereigesellschaft in Dairen eingestellt zu werden. Hier wurde er weiter von seiner Unfähigkeit geplagt, nicht lesen zu können. Am Fabrikeingang befand sich ein großes Brett mit kleinen Bambustäfelchen, die den Namen eines jeden Arbeiters trugen. Bisweilen war es so schwierig für ihn, seine Tafel ausfindig zu machen, daß er zu spät zur Arbeit kam und ihm sein Lohn gekürzt wurde. Schließlich wickelte er eine kurze rote Schnur um sein Täfelchen, um dessen Auffindung zu erleichtern. Das führte dazu, daß man ihm den Spitznamen „Der Mann, der sich nicht selbst erkennen kann", gab.

Im August 1945 wurde Nordostchina befreit und die sowjetische Armee marschierte in Dairen ein. Als eine Betriebsgewerkschaftsgruppe in seiner Fabrik gebildet wurde, war er unter den ersten Mitgliedern. Jetzt erhielt er zusätzlich zu seinem gewöhnlichen Lohn eine monatliche Zuteilung an Korn, um die Preisschwankungen auszugleichen und zwei Anzüge im Jahr. Seine Familie erfuhr nun, was es bedeutete, satt zu werden. Was die materiellen Dinge anbelangt, war es ihm niemals besser gegangen. Hsieh aber war noch nicht ganz befriedigt.

Die japanischen Techniker und Verwalter arbeiteten weiter in der Fabrik, obwohl sie nicht mehr nach Gutdünken die Arbeiter schlagen oder entlassen konnten. Auf einer Gewerkschaftsversammlung kam Hsieh mit einer Frage heraus, die ihn schon lang bedrückte. „Warum", so fragte er „sollen uns die Japaner noch weiter im Nacken sitzen?" Diese Frage wurde eingehend diskutiert. Hsieh und die anderen Arbeiter sahen schließlich ein, daß die Japaner geblieben waren, weil bislang die chinesischen Arbeiter noch nicht die genügenden technischen Fertigkeiten besaßen, um sie zu ersetzen. Hsieh ließ sich diese Dinge durch den Kopf gehen, und ihm wurde klar, was ein sowjetischer Kamerad gemeint hatte, als er zu ihm sagte: „Es liegt an Euch, hart zu arbeiten und Euch darauf vorzubereiten, die führende Stelle einzunehmen."

Schon immer hatte sich Hsieh für den 500 PS Kompressor interessiert, den er sauber und blank halten mußte. Einmal hatte er vor der Befreiung heimlich den Strom abgeschaltet und die Maschine auseinandergenommen, um zu sehen, wie sie arbeitete. Jetzt endlich hatte er die Möglichkeit, alles zu lernen, was er wissen wollte. Die Gewerkschaft richtete Lese- und Schreibklassen ein und die Fabrik organisierte Kurse zur technischen Ausbildung.

„Es war, als ob ich zwei Pferde auf einmal reiten müßte", sagte Hsieh einmal, als er von seinen Studien erzählte. Er widmete sich seiner Bildung so sehr, daß seine Frau sich schließlich wegen seiner Gleichgültigkeit in Familienangelegenheiten beschwerte. Oft kam er zu spät zum Essen und gleich danach setzte er sich an die selbstgezimmerte Tafel, die am Fußende seines Bettes hing. Einmal versuchte er auch seine Frau zum Lernen zu überreden, aber ihre Antwort war, daß sie die Tafel aus dem Fenster warf. Nicht einmal die beständigen Sticheleien seiner Frau konnten ihn jedoch vom Lernen abhalten.

Trotz seiner Eifers, selbst so schnell wie möglich zu lernen, nahm Hsieh sich noch der anderen an, denen es schwerer fiel, all die neuen Dinge zu begreifen, die sie in den Zirkeln lernten. Seine Bereitwilligkeit, jedem zu helfen, der ihn darum bat, war einer der Gründe für seine allgemeine Beliebtheit unter seinen Arbeitskollegen. Nicht lange dauerte es, und er wurde mit einer Funktion in der Gewerkschaft betraut.

Hsieh, der jetzt die Verantwortung für den Kompressor in der Kühlanlage übertragen bekommen hatte, entwickelte auch außergewöhnlichen Erfindungsgeist bei der Reparatur dieser alten Maschine. Nachdem Hsieh einige Verbesserungen angebracht hatte, lief der Kompressor sechs Monate lang ohne jede Störung. Dank dieser Tatsache stieg die Eisproduktion von 18 000 auf 24 000 Tonnen im Monat.

Am 15. Oktober wurden in der Fabrik Wahlen zur Ermittlung derjenigen Arbeiter abgehalten, die die japanischen Beamten ersetzen sollten. Hsieh wurde zum Leiter der Kühlabteilung gewählt. An diesem Tage ging Hsieh nach Hause, als ob nichts geschehen sei. Wie gewöhnlich versuchte er die Reklame in der Straßenbahn zu entziffern. Nach dem Mittagessen übte er sich auf seiner Tafel im Schreiben. Als am Abend eine Gruppe von Hsiehs Kollegen ihn besuchte, um ihm zu seiner Beförderung zu gratulieren, erfuhr seine Frau zum erstenmal von der unglaublichen Leistung ihres Mannes, ein Abteilungsleiter geworden zu sein. Da wandte sie sich zu ihm und sagte: „Ich hätte mir niemals träumen lassen, daß diese häßliche alte Tafel, die uns im Zimmer so im Wege steht, aus Dir einen solchen Helden machen könnte."

Henri Matisse erhielt den wertvollsten Geldpreis in Höhe von einer Million Lire auf der 25. Kunstausstellung in Venedig. Den Preis für die besten nichtitalienischen Radierungen erhielt Frans Masereel.

Vater war stark wie ein Bär

Erzählung von Alfred Bergien

„Fritz ist fort", sagte unsere Nachbarin und sah bekümmert auf ihre Hände, die nun alles allein schaffen mußten.

„Fritz ist ein Narr", sagte meine Vater, „warum geht er? Er hat doch Ischias!"

„Ja", sagte die Nachbarin, „es plagt ihn bös, aber sie haben ihn k. v. geschrieben. Der Stabsarzt hat gesagt, das gibt sich, wenn er erst den feldgrauen Rock an hat. Außerdem wäre das Vaterland in Gefahr, da dürfte keiner zurückstehen."

„Das Vaterland?" brüllte mein Vater, „die Dividenden der Monopolherren sind in Gefahr! Dafür trage ich meine Haut nicht zu Markt! Ich gehe nicht!"

„Was willst du machen?" fragte meine Mutter, als die Nachbarin fort war, „du bist doch kerngesund"

Der Vater grinste schlau, aber er sagte nichts. Er ging in die gute Stube, schlug die Vorhänge von den Fenstern zurück, stellte eine Flasche Schnaps auf den Tisch und eine Kiste Zigarren, dicke, schwarze Brasilzigarren und fing zu rauchen und zu trinken an. Mein Vater trank sonst wenig, er rauchte nie, jetzt verkroch er sich ganz hinter blauen Schwaden, und als der Abend aus dem Zimmer kam, war seine Zunge schwer und er röchelte wie ein angeschossener Hirsch:

„Horch mal Mutter, wie das Herz tobt und die Lunge pfeift, auch die hartgesottenste Kavaumaschine kann mich nicht an die Front schicken."

Die Mutter horchte und ihre Augen hellten sich ein wenig auf: „Morgen früh koche ich dir einen Kaffee, wo der Löffel drin steht, damit der Herzklabaster vorhält, vielleicht hast du Glück."

Am Morgen ging der Vater zur Musterung. Sie haben ihn beklopft, behorcht, befühlt, wie es die Metzger tun, wenn sie einen Ochsen zur Schlachtbank führen. Als mein Vater seine Beschwerden vorbrachte, hat der Stabsarzt gelacht: „Daß Sie sich über ein bißchen Herzklopfen aufregen, ein Kerl wie Sie! Kavau, der Nächste!"

Mein Vater hat protestiert, er hat verlangt, daß er genau untersucht wird, weil er Lungengeräusche hat, und weil er Kopfschmerzen kriegt, wenn er marschieren oder Laufgräben ausheben muß.

Aber der Major hat ihn angefahren: „Halten Sie den Mund! Hinter Ihrem Kreuz kann eine ganze Kompanie in Deckung gehen! Und Sie wollen Lungengeräusche haben?"

Es ist verständlich, daß der Major das sagte. Mein Vater war ein Kerl wie ein Bär, er hätte den ganzen Musterungsstab einschließlich militärischen und medizinischen Sachverständigen auf die Schultern nehmen können und es wäre noch Platz gewesen für den einen oder anderen Helden mehr, so ein Kerl war er. Ich kan mir gut vorstellen, was das für ein Bild war, als sie vor ihm hockten, der Herr Major, der Herr Oberstabsarzt, der Feldwebel, alle in feinen Uniformen und mein Vater nackt, als hätten sie ihn eben aus dem Paradies gejagt. In einer Zeitung sah ich mal ein Bild, da saßen drei Mäuse vor einem Elefanten, die Mäuse sagten zu dem Dickhäuter: Halt bloß die Schnauze und mach, daß du hier wegkommst, sonst kannst du was erleben! Und der Elefant schwieg und machte, daß er wegkam, warum, das weiß ich nicht, es stand nicht dabei. Warum mein Vater schwieg und warum er ging, das weiß ich ebenfalls nicht.

Es dauerte vier Jahre, bis mein Vater wiederkam. Wir hätten ihn nicht erkannt, wenn er nicht gesagt hätte, daß er es sei, so wenig war er geworden. Jetzt hätte er sich dreimal hinter dem Oberstabsarzt verstecken können. Nun ja, der Herr Oberstabsarzt war dick geworden, vielleicht dreimal so dick, wie er vor vier Jahren war, aber er hatte den Umfang mehr am Bauch und mein Vater hatte es in den Schultern gehabt. Zu dieser Zeit gab es allerdings keine Oberstabsärzte mehr, der Herr Oberstabsarzt war jetzt Sanitätsrat und Leiter einer großen Krankenhauses.

Zu ihm mußte mein Vater wieder, diesmal wegen der Rente, und zwar drei Tage zur Beobachtung. Wieder wurde er beklopft, behorcht, befühlt und nach drei Tagen schüttelte der Sanitätsrat bedenklich den Kopf und sagte: „Tja!"

Nach einem halben Jahr kam der Bescheid von der Landesversicherung: Abgelehnt, da das Leiden nicht durch Kriegseinwirkungen entstanden sei, sondern auf der Grundlage einer asthenischen Konstitution beruhe.

Mein Vater war als Soldat ein paarmal verschüttet gewesen, aber das hatte er gut überstanden, nur das Fieber, diese verdammte Malaria, die er sich irgendwo in den Kubansümpfen geholt hatte, die fraß ihn langsam auf. Als der Bescheid kam, war er fast dauernd bettlägerig.

An dem Bescheid rätselten wir lange herum. Wir wälzten ein paar Wörterbücher und dann wußten wir es genau: Ein Asthenikker, das ist ein schwächlicher, kraftloser Mensch.

Es stimmte, es stimmte haargenau. „Aber ich hab's doch vom Krieg", schrie mein Vater, „früher war ich ein Kerl wie ein Baum!"

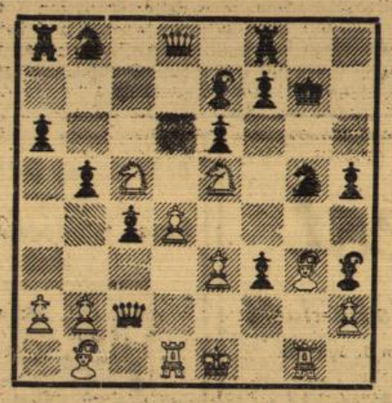
Die Aufregung schadete ihm. Die Mutter suchte ihn zu beruhigen. Sie sagte: „Wir werden Berufung einlegen. Die ganze Stadt weiß doch, daß du früher ein Kerl warst, stark wie ein Bär."

Alle Leute wußten das gut, aber der Berufungsbescheid stützte sich nicht auf das Urteil der Leute, sondern auf den Befund des Sanitätsrates. Danach war mein Vater zweifellos krank, dies blieb unbestritten, ebenso unbestritten blieb, daß er früher ein Mordskerl war, aber, und dies stand in dem Gutachten wörtlich: Er hat eine seelische Fehleinstellung, und das allein, nicht die Kriegseinwirkung, ist die Wurzel der Schädigung. Es war ein harrender Unsinn und eine Erklärung für diese Formulierung fanden wir in keinem Wörterbuch. Inzwischen aber hatten wir meinen Vater zu Grabe getragen. Der Armenarzt hatte Herzschwäche als Todesursache festgestellt, und dies wiederum ist für einen Astheniker ein ganz natürlicher Tod.

Heute ist meine Mutter Putzfrau und wenn einer fragt, woran der Vater gestorben ist, sagt sie: Der Vater ist am Krieg gestorben.

Schach- und Rätselecke

Lerne kombinieren!



Aus dem Turnier um die Meisterschaft von Australien

Weiß gewinnt in einigen Zügen

Lösung zur Aufgabe Nr. 47:

1. Da2 — b1, g6xH5. 2. Dg1, Kh3.. 3. Sxf3, h5h4.

4. Sg5 matt.

1. ... 2. ... f3-f2. 3. Dg2, f2-f1D. 4. Sg6 matt.

1. ... Kg3. 2. Dg1 + Kf4. 3. Sd3 + Ke4. 4. L+g6. matt.

1. ... Kh3. 2. Dg1 + f3 — f2. Lg4 + Kh4. 4. Sf3 matt.

Eine variantenreiche Aufgabe.

Für Anfänger im Schach

Der entscheidende Damenausfall

1. e2—e4 e7—e5;
2. Sg1—f3 Sb8—c6;
3. Lf1—c4 Lf8—c5;
4. b2—b4.

Weiß gibt einen Bauern, um einige Tempi zu gewinnen.

4. ... Sc6xb4.

Meistens schlägt man diesen Bauer mit dem Läufer, aber nach 6. c3 entstehen vielfach gleiche Varianten.

5. Sf3xe5? Dd8—f6!!

Die Dame greift ein und entscheidet das Spiel. Es droht Dxf2 matt oder Dxe5. Zieht der Springer fort, so folgt Dxa1.

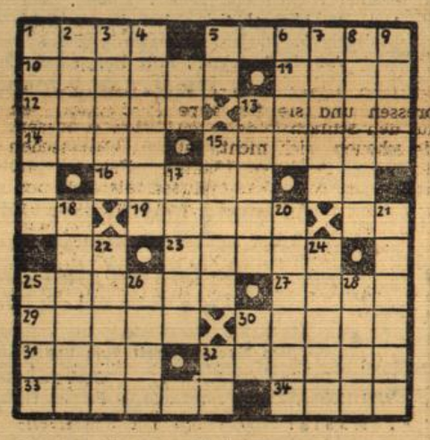
6. d2—d4 Lc5xd4.
7. Dd1xd4 Sb4xc2+

Schwarz gewinnt die Dame und damit das Spiel.

Unser Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Edelstein, 5. Schloß, 10. Spiel mit Steinen, 11. See in Italien, 12. deutsche Industriestadt, 13. deutscher Strom, 14. schmale Brücke, 15. sportliche Veranstaltung, 16. Führer der großen russischen Oktoberrevolution, 19. Fehllos, 23. Stadt bei Aurich, 25. Spottschrift, 27. Nebenfluß der Drau, 29. weibl. Vornanme, 30. Stoffart, 31. weibl. Vorname, 32. Blasinstrument, sch ist ein Buchst., 33. Anliegen, 34. Stoffart.

Senkrecht: 1. Stadt am Schwarzen Meer, 2. Beförderungsinstitut, 3. Singvogel, 4. Art des Ausruhens, 5. Fluß in Italien, 6. Verdienst, 7. Kampfstätte, 8. Treppe, 9. Stadt bei Kassel, 13. Einkommen ohne Gegenleistung, 15. übergroßer Mensch, 17. Körperorgan, 18. sowjetisch. Politiker, 25. Klassiker des Marxismus, 21. Begleitung, 22. lachsartiger Fisch, 24. See in Finnland, 25. hebr. Zeichen in den Psalmen, 26. Nebenfluß der Donau, 28. lat: derselbe.



Auflösung unseres letzten Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Morse, 5. Messe, 10. Asien, 11. Liter, 12. Sage, 13. Leib, 14. Skala, 16. Herde, 17. Essen, 19. Ton, 20. Ar, 22. Desna, 26. Tabor, 28. Aluta, 30. Laub, 31. Trog, 32. Abtei, 33. Saale, 34. Seale, 35. Final.

Senkrecht: 1. Masse, 2. Osaka, 3. Riga, 4. Seele, 6. eilen, 7. Ster, 8. Seide, 9. Erben, 15. Aster, 16. Henna, 18. SOS, 20. Atlas, 21. Raabe, 22. Dobel, 23. Altai, 24. Stola, 25. Nagel, 27. Buta, 29. Uran.

Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

51. Fortsetzung

„Was sagt er?" fragte Loß.

Andrej übersetzte, und dann stand Loß auf, schüttelte seinen Bart und erwiderte scharf, ohne sich Zwang anzulegen:

„Sage ihm, daß der russische Vorgesetzte nicht bei Alitet einzukehren wünscht. Ich will bei ehrlichen Leuten einkehren, nicht aber bei Dieben, die Füchse aus fremden Fallen stehlen."

Und als Andrej übersetzte, entfuhr dem alten Waal ein Laut der Verwunderung. Woher wußte der russische Vorgesetzte die Wahrheit? Waamtscho verfolgte dieses Gespräch mit wachsender Neugier. Er hätte Alitet jetzt gern selbst gesagt, wie dieser bei den Drei Hügeln die Köder mit Leuchtöl übergossen hatte.

„Russke Vorgesetzter ist ein zorniger Leiter. Unser Volk hat es gern, leise zu sprechen. Auch die Amerikaner sprechen leise", antwortete Alitet.

„Ich werde mich morgen mit dir unterhalten, über deinen Handel mit dem Schoner der amerikanischen Schmuggler. Solch ein Handel ist auch Diebstahl. Verstanden?"

Alitets Augen huschten aufgeregt umher, er wollte etwas sagen, aber Loß rief gebieterisch:

„Kanto!"

Und Alitet verschwand.

„Jetzt ist mir doch wenigstens ein passendes Wort eingefallen", sagte Loß ernst. „Ich hab es doch nicht vergessen, das Wort, Andrej."

Der Greis sah Waamtscho an. Alle schwiegen. Nach einer Weile sagte Waal flüsternd:

„Jetzt wird Alitet der Jaranga Waals nicht mehr helfen. Auch die Fallen wird er zurücknehmen."

„Tut nichts, Alter! Die Sowjetmacht wird euch helfen. Ich werde euch helfen."

„Alitet soll mir nicht helfen!" sagte Waamtscho zornig.

„Richtig, Waamtscho! Ich ernenne dich hier zum Vorsitzenden des Stammessowjets, und du wirst Vorgesetzter in dieser Siedlung."

Und bis spät in die Nacht hinein wurde in Waals Jaranga darüber gesprochen, was der Stammessowjet war und was er zu tun hatte.

Beim Abendessen zu Hause schimpfte Alitet heftig auf den russischen Vorgesetzten. Tygrena hörte zu und freute sich im stillen, daß sich doch Weißgesichter gefunden hatten, die Alitet nicht mochten. Die Weißgesichter machten sie so neugierig, daß sie sie am liebsten gleich angesehen hätte. Das ganze amerikanische Essen blieb unberührt, und Alitet warf es den Hunden vor.

Und als er in Atteneuts Zelt ging, war Tygrenas Neugier so groß geworden, daß ihr heiß wurde. Sie sah zum Zelt hinaus. Die Kälte schlug ihr ins Gesicht. Lange lag sie so und genoß die kalte Luft, die Augen in die Dunkelheit des Vorraums gerichtet. Dann zog sie die Pelzjacke an und lief zu Waal.

Schweigend schob Tygrena den Kopf durch den Fellvorhang.

„Komm herein, Tygrena!" sagte Waal freundlich.

„Nein, ich laufe gleich nach Hause. Ich wollte nur einmal nachsehen", erwiderte sie und betrachtete den jungen russischen Burschen und den bärtigen Vorgesetzten.

Sie hätte ihnen gern zugehört, aber sie schwiegen, als Waal mit ihr sprach.

Tut nichts, ich werde morgen alles von Alek erfahren, dachte Tygrena und verschwand.

„Das war Alitets Frau. Eine sehr gute Frau", sagte Waal.

„Alitet hat sie mit Gewalt geholt. Sie ist ihm davongelaufen, und er hat sie wiedergeholt", fügte Waamtscho hinzu.

„Nikita Sergejewitsch, wir müssen sie in unseren Schutz nehmen."

„Das machen wir, Andrej", antwortete Loß.

XIII

Während dieser langen Dienstfahrt hatten sich die Männer vom Revolutionskomitee das Schlafen im Bett abgewöhnt. Auch das Waschen mit Schnee behagte ihnen nicht mehr. Ihr Körper verlangte nach Wasser.

Tausende von Kilometern waren sie mit Hunden und Rentieren gefahren, aber alle Siedlungen konnten sie doch nicht besuchen. Die Arbeit hatte erst begonnen, und alles lag noch vor ihnen.

Loß schleppte den Schnee eimerweise herbei und schmolz ihn auf dem Herd. Er brachte eine Kinderbadewanne herein, die er aus einer entfernten Faktorei mitgebracht hatte. Schon unterwegs hatte Andrej gefragt:

„Wozu schleppst du diese Wanne mit?"

„Das ist ein Geheimnis", sagte Loß lächelnd.

Jetzt stellte er die Wanne auf und sagte:

„Ja, Andrej, ein Bad in unseren Verhältnissen ist eine ziemlich schwierige Angelegenheit. Dennoch ist es möglich. Man muß eben erfinderisch sein. Du fragst dich, weshalb ich diese Wanne über fünfhundert Kilometer weit geschleppt habe. Diese Wanne soll das Wasser auffangen. Schade, daß es hier keine Birken gibt. Ich würde mich mit Ruten durchklopfen."

Es war heiß im Raum. Loß entkleidete sich, klopfte sich auf die Schenkel und sagte:

„Jetzt stell dir nur vor, daß du in einem richtigen Bad bist, und alles ist in Ordnung."

Er goß etwas Wasser in die Wanne, schob sie heran und wusch sich prustend den Kopf.

Loß wusch sich lange und schnaubte dabei vor Vergnügen wie ein Walroß.

„Hu, um hundert Pud bin ich leichter geworden! Zieh dich auch aus; sonst laß ich dich nicht in die Wohnung! Ich habe ja auch für dich Wasser aufgetaut. Einen ganzen Eimer voll. Damit kann man einen Bären waschen."

Andrej ging ins „Bad".

Es war Mitternacht, aber das helle Licht drang aufdringlich durch das kleine Fenster und störte den Schlaf. Die beiden Männer genossen die Wohltat der Bettruhe.

Wie wenig ein Mensch braucht! Einen Eimer Wasser!

„Nikitta Sergejewitsch! Ich habe vergessen, dir etwas zu erzählen. Als wir neulich aus Alitets Jaranga hinausgingen, holte mich Tygrena am Ausgang ein und sagte im Vorübergehen: „Alitet ist ein schlechter Mensch!"

„Ja, sie ist mir aufgefallen? Man sieht, daß sie Charakter besitzt. Sobald Waamtscho ins Revolutionskomitee kommt, instruieren wir ihn. Wir werden Tygrena befreien. Nun, Mister Shukow, rauchen wir eine „Capestone" vor dem Schlafen?"

„Warum nicht, Mister Loß! Gouverneur!"

Sie lachten in Gedanken an den Amerikaner und rauchten.

„Wir werden Lehrer und Aerzte kommen lassen", träumte Loß.

„Haben wir erst unsere eigenen Leute in den Bezirken, so wird das eine ganz andere Sache! Die amerikanischen Faktoreien sind zwar gut, aber sie treiben einen engstirnig gewinnsüchtigen Handel. Wir müssen erreichen, daß man in den Faktoreien nicht nur Tabak gegen Pelze tauscht, sondern auch mit dem Volk arbeitet und ihm Kultur beibringt. Wir müssen die Faktoreien liquidieren und eigene errichten."

„Die North Company ist doch aber für drei Jahre hergekommen!"

Loß stützte sich auf den Ellbogen und fragte böse:

„Und die Schulgebäude und die Krankenhäuser, haben die Amerikaner welche mitgebracht? Was?"

„Ja, aber das hängt nicht alles von uns ab, Nikita Sergejewitsch. Mit der Company verhandelt das Volkskommissariat für Außenhandel."

„Na, und? Sind wir beide hier vielleicht Nullen? Natürlich werde ich sie nicht gleich morgen fortjagen. Aber den Antrag stellen kann ich doch? Alles begründen und dem Revolutionskomitee des Gouvernements unterbreiten?"

„Gewiß."

„Das ist die ganze Geschichte! Wir werden gleich morgen die ‚Post' damit losschicken."

„Und was machen wir mit den Schmugglern? Hast du die Obligation gesehen, die Takey, der schwarze Käfer, Alitet ausgeschrieben hat? Diese Schmuggler bestehlen ja auch die Bevölkerung. Fort schwimmt das Rauchwerk!"

„Der Gauner hat begriffen, daß er die letzte Fahrt hierher unternahm. Er war sicher, daß er von niemandem mehr begegnen würde. Wir werden Grenzposten ans Ufer stellen und geschulte Leute herkommen lassen. Zu dieser Frage müssen wir auch ‚Post' abschicken. Also genug! Es ist Zeit zum Schlafen!" und Loß drehte sich auf die andere Seite.

In der Baude des Revolutionskomitees war es ganz hell geworden. Die Sonne hatte sich kaum gesenkt, und schon stieg sie wieder am Firmament hoch. Andrej konnte nicht schlafen. Er stand auf und ging ans Fenster. Kein Mensch war draußen.

Andrej stieß Loß an.

„Nikita Sergejewitsch!"

„Was?" fragt Loß beunruhigt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Glosse wert:

Täglich eine Flasche Coca-Cola

Karlsruhe. Kennen Sie Coca-Cola? Müßige Frage, bei der bombastischen Reklame, mit welcher die amerikanischen Hersteller diesen Absud bei der Bevölkerung beliebt zu machen versuchen. Coca-Cola ist ein unveräußerlicher Bestandteil des segensreichen Marshallplans. Wenn dem westdeutschen Leser bei der Lektüre der Zahlen unserer Verschuldung bei Onkel Sam die Kehle trocken wird, dann darf er sie mit Coca-Cola wieder anfeuchten und sollte auch unsere einheimische Getränkeindustrie zum Teufel darüber gehen. Coca-Cola klingt so nett exotisch, schmeckt wie Schmierseife mit Coffein und wird von gewissen Boys und gewissen Damen mit Vorliebe getrunken.

Der 30 000. Besucher der Badischen Leistungsschau in Karlsruhe erlebte dieser Tage beim Besuch der Ausstellung eine unangenehme Ueberraschung. Eine Karlsruher Firma (ausgerechnet) stiftete für den Bedauernswerten als „Sonderpreis" täglich eine Flasche Coca-Cola. Es ist uns nicht bekannt, wie der Aermste darauf reagierte, ob er dieses Glück ertragen kann oder ob er dieses großmütige Geschenk nicht lieber der Heilsarmee vermacht. Es ist aber anzunehmen, daß ein Fahrrad oder ein Radio ihm lieber gewesen wäre. Dieser betreffenden Firma aber sei im Namen der Weinbauern und des Süßmosthandels aufrichtig gedankt, daß sie hierbei so sinnige Reklame macht für ein Getränk, dessen Wert wir dahingestellt sein lassen wollen, das aber den Zweck verfolgt, deutsche Kehlen im Namen des Dollars zu netzen und die deutsche Fabrikation von Erfrischungen zum Erliegen zu bringen.

Badisches Volksecho
in jedes Haus, in jede Familie!

Heidelberg - kein nordbadisches Monte Carlo?

Landesdirektion sagt Nein — Spielbankstadtväter sind empört

Heidelberg. Es ist noch kein Vierteljahr her, daß mit knappster Mehrheit im Heidelberger Stadtrat der Antrag der Verwaltung auf Errichtung einer Spielbank in Heidelberg angenommen wurde. Schon damals war wochenlang vorher in der bürgerlichen Presse ein großer Werbefeldzug für das Spielbankprojekt gestartet worden und man machte wieder mal öffentliche Meinung auf seine Art. Damals siegten die Spielbankbefürworter mit nur einer Stimme Mehrheit über die, die noch einen Funken gesunden Menschenverstand ihr eigen nennen können.

Nun sind die Gemüter erneut in Wallung geraten. Die Abteilung des Innern der Landesdirektion Nordbaden lehnt eine Spielbankeröffnung in Heidelberg ab. Ueber die Gründe ihrer Ablehnung sei hier nicht viel gesagt, da sie ähnlich der Beweggründe sind die schon damals von den Spielbankgegnern mit Recht ins Feld geführt wurden. Damit hat aber die Abteilung des Innern bei den Spielbankfanatikern ins Wespennest gestochen. Rührig, wie sie in diesem Falle nun einmal sind, setzen sie alle Hebel in Bewegung, wenden sich an Landtagsabgeordnete und stellen fest, daß das „Statut der Landesverwaltung Württemberg-Baden vom 20. 12. 1945", auf das sich Ministerialdirektor Dr. Unser bei seiner Ablehnung des Spielbankantrages stütze, gar keine Rechtskraft besäße, da dies — man höre und staune — nicht im württembergisch-badischen Regierungsblatt, sondern im „Amtsblatt Baden" veröffentlicht worden sei.

Nun hebt also ein großer Rechtsstreit an und die „AZ", die ja bekanntlich gleich immer mit schwersten Geschützen auffährt stellt in ihrer Donnerstag-Ausgabe in der Ueberschrift die Frage: „Kommt der Spielbankstreit vor das Verwaltungsgericht?" Die bürgerlichen Zeitungen sind restlos aus dem Häuschen, ihre Reporter halten Interviews mit Landtagsabgeordneten und veröffentlichen fast täglich einen längeren Artikel über diese unnütze Angelegenheit. Man muß schon sagen: „Die haben Sorgen!"

Bei der ganzen Geschichte kann man sich eines leichten Lächelns nicht erwehren, denn es liegt etwas Tragik in den Beschlüssen des Heidelberger Stadtrates und das „Schicksal" scheint ihnen nicht hold gesonnen zu sein. Die erste Pleite erlebte man mit der von der bürgerlichen Mehrheit des Stadtrates beschlossenen Kinosteuer, denn auch sie wurde von der Landesdirektion abgelehnt. Und nun erlitt man die zweite Pleite mit der Ablehnung des Strohhalms „Spielbank", nachdem die dem Untergang ihres Städteschiffes sehenden Kapitäne so hoffnungsvoll griffen und von dem sie sich doch die Aussicht versprachen, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen.

„Zwei umstrittene Beschlüsse und zwei vernünftige Ablehnungen" könnte man diese ganze Geschichte betiteln.

Unseren bürgerlichen Stadtvätern geht es jedenfalls wie den bekannten Lohgerbern, denen die Felle wegschwimmen. Sie können immer nur hinterhersehen. -kn.-

Kleine Heidelberger Stadtrundschau

690 000 DM für Universitäts-Bauten. Wie aus der Liste des Finanzausschusses des Landtages hervorgeht, sind für die Universitäts-Bauten in Heidelberg und zwar für das Chemische Institut 50 000 DM, für das Pathalogische Institut 50 000 DM, für die Chirurgische Klinik 40 000 DM und für die Frauenklinik 550 000 DM veranschlagt. Der Bau der Frauenklinik soll als besonders dringlich behandelt werden.

Sommerfest der Arbeiterwohlfahrt. Der Unterbezirk Altstadt der Arbeiterwohlfahrt veranstaltet heute abend um 20 Uhr in den Räumen des Liederkranz (Bienenstraße) ein Sommerfest, zu dem alle Mitglieder und Freunde herzlichst eingeladen sind.

Rohrbacher Festtage. Anläßlich des 40jährigen Stiftungsfestes hat der Volkschor Heidelberg-Rohrbach zum 1., 2. und 3. Juli in der Werkhalle der Firma Fuchs allerhand vor. Samstagabend findet um 20 Uhr das Festbankett mit Gesang, Musik, turnerischen Vorführungen und mit Kurt Peter Bittler von der Städtischen Bühnen statt. Sonntagsmittags gibt es einen Festzug um 13 Uhr, anschließend Fahnenweihe und Freundschaftssingen, sowie Tanz und Unterhaltung. Der Montag schließt ab mit einem großen Volksfest mit Kinderbelustigung, Gesang und Tanz.

75jähriges Jubiläum der Kirchheimer Feuerwehr. Vom 1. bis 3. Juli feiert der Löschzug Kirchheim sein 75jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß findet am Samstagabend ein Bankett, am Sonntagfrüh Leistungskämpfe und Schauübungen und Nachmittags ein großer Festzug statt. Montags wird abgeschlossen durch ein Volksfest.

Städtische Bühnen Heidelberg

Auf die letzte Aufführung der Oper „Orpheus und Eurydike" von Christoph Willibald Gluck heute Samstag, den 1. Juli, 19.30 Uhr, wird noch einmal hingewiesen. Die Vorstellung findet außer Platzmiete und zu volkstümlichen Preisen von 0.60 bis 3.— DM statt.

Heidelberger UniversitätsStudiobühne richtet Singspiel- und Opernabteilung ein

Heidelberg. Als erste deutsche Universitätsbühne hat jetzt die Studiobühne der Universität Heidelberg eine Singspiel- und Opernabteilung angegliedert.

Die Studiobühne der Universität Heidelberg hat es sich zum Ziel gesetzt, historische Singspiele aufzuführen und neue Formen der Oper zu erarbeiten.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD Kreis Mannheim

Pfingstberg. Generalmitgliederversammlung wird auf Samstag, 15. Juli verschoben.

Altlußheim. Samstag, 1. 7., 20 Uhr, Generalmitgliederversammlung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Mitglieder-Vollversammlung. Samstag, 1. 7. 1950, 16 Uhr, im „Elefanten". Thema: Die Ereignisse in Korea.

Für Vernichtung der Atomwaffe

Badischer Kunstverein

Karlsruhe. Im Badischen Kunstverein, Waldstraße 3, werden zur Zeit Schülerzeichnungen aus der Volksschule Linkenheim - „Spiegel des Unbewußten" - gezeigt. Die Arbeiten geben ein aufschlußreichen Einblick in die Psyche des Kindes.

Die Ausstellung ist bis zum 9. Juli 1950 täglich von 10—17 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet, Montags geschlossen.

Kommunal-Konferenz

für alle Kommunal-Vertreter im Stadt- und Landkreis Heidelberg

am Sonntag, 2. Juli 1950, vorm. 9 Uhr im Westhof-Heidelberg

Es spricht:

ROBERT KLAUSMANN - Stuttgart

Um vollzähliges Erscheinen der eingeladenen Funktionäre wird gebeten. Außerdem sind alle interessierten Genossen eingeladen.

Kreisvorstand KPD Heidelberg

Rosenfest

Sommernachtsball - Italienische Nacht

des Badischen Staatstheaters am Samstag, dem 1. Juli 1950.

Nachmittags 15.30 Uhr:
Die Badische Staatskapelle
unter der Stabführung von Walter Born u. Heinz Hoffmann-Glewe
55 bunte und heitere Minuten
Gudrun Nierich und Hubert Türmer, Hannelore Wolf-Ramponi und Jan Michael Schroeder, Ursula Schindehütte und Hanns Schladebach, Irmgard Silberborth, Erika Delbott, Rösle Rund, Alfredo Bortoluzzi, Fritz Doege und die Tanzgruppe
5 UHR-TANZ-TEE
Abends 20.00 Uhr:
Die Badische Staatskapelle
unter Generalmusikdirektor Otto Matzerath und Heinz Hoffmann-Glewe
55 bunte und heitere Minuten
mit den Solisten des Badischen Staatstheaters
Ballett auf dem See
Die Stawickis
eine artistische Glanzleistung am rotierenden Achteck.
Das Nachtkabarett vom Radio Stuttgart
Oscar Paulig, Conférence — Barbara Gallauner, Chansons Will Höhne, Lieder zur Laute — Friedel Hensch und die Cypris.
Tombola! 3000 Preise mit Sonderverlosung eines Klaviers und eines Lambretta-Motorrollers.
Großes Brillantfeuerwerk
TANZ mit mehreren Kapellen
Eintritt: Nachm. 1.— DM, abends 1.50 DM (inkl. Tanzkarte. Speisen und Getränke zu volkstümlichen Preisen ohne Aufschlag.
Bei ungünstiger Witterung: Großer bunter Abend mit sämtlichen Solisten und Gästen im Großen Haus des Staatstheaters um 19.30 Uhr.

Wer an seine Gesundheit denkt, trinkt nur die heimatlichen
Obstsäfte
Traubensaft, Apfelsaft
Johannisbeersüßmoste
sind erfrischend, naturrein u. durststillende Getränke
Ein Probetrunk wird auch Ihnen munden!
Gemeinschaft der Karlsruher Süßmosthersteller
Badische Leistungsschau Halle II, Stand 302

BADISCHE LEISTUNGSSCHAU
KARLSRUHE 1950 · 16. JUNI - 2. JULI
AUSSTELLUNGSHALLEN AUF DEM FESTPLATZ
Industrie • Landwirtschaft
Handel • Handwerk
Gewerbe
mit
Sonderschau Wie wohnen?
Sonn- u. werktags geöffnet von 9 - 20 Uhr
— Fahrpreisermäßigung —
Auskunft bei den Bahnhöfen

Deckbett mit Federn 180 x 130 cm 57.- an
Kissen mit Federn 80 x 80 cm 17.- an

und Halbdaunen
In 8 Preislagen von 2.50 bis 17.-
Matratzen, Bettröste und Polstermöbel äußerst billig
Spezial-Geschäft
M. Kachur / Karlsruhe
Kaiserstraße 19, im Hof rechts

Fortschrittliche Firmen
die die Kaufkraft der Schaffenden zu schätzen wissen, inserieren im
Badischen Volksecho

MÖBEL EHRFELD
am Rondellplatz
KARLSRUHE

Weltbekannt wie das Werk

ist die
Gritzner Nähmaschine
zu beziehen durch den Fachhandel

Sparen planen bauen wohnen
Wir helfen gern!
Badische Landesbausparkasse
ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
DIE BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN
Postschließfach 238 KARLSRUHE Telefon 3985/3791
Hier abschneiden!
An die
Badische Landesbausparkasse, Karlsruhe
60 Postschließfach 238
Ich interessiere mich für das steuerbegünstigte Bausparen und bitte um kostenlose Übersendung von Druckschriften.
Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße u. Haus-Nr. .....

NÄHMASCHINEN kauft man bei **NABBEN** i. d. Passage

Berücksichtigt unsere Inserenten

Rechen-Addier-Schreib- und Buchungsmaschinen
auch Buchungsautomaten laufend in großer Auswahl
Karl Fickler - Büromaschinen
Karlsruhe-Grünwinkel
Wattkopfstraße Nr. 4 - Fernsprech-Anschluß-Nummer 5116

Täglich, auch mittwochs, von 8–18 Uhr, durchgehend geöffnet
Hans **SPIELMANN**
ETAGENGESCHÄFT
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Kaiserstr. 174 bei der Hirschstraße Straßenbahnhaltest. Hpst.
Teilzahlung
Keine Zinsen und sonstigen Gebühren

Inserieren bringt Gewinn!

Maschinenfabrik Möckmühl TRIO
Der neue **TRIO Dreirad-Lieferwagen**
ist das billigste Nutzfahrzeug seiner Klasse
Preis: DM 2765.- **Jahressteuer: DM 36.-**
Triumpf-Motor
Benzinverbrauch 5,5 Liter — formschöne Ausführung
Generalvertreter: **PAUL ROTHFUCHS**
Telefon Nr. 7269 Karlsruhe Scheffelstraße 56

LAUTER LOCKVÖGEL!

Trotz des billigen Preises erhalten Sie jeden Artikel.

Ia **Polohemden**, prima Panamawebart m. Reißverschluß, i. d. Farben weiß, blau, rot, grau, grün, gelb usw. 4.90
Ia **Kammgarn-Hose**, erstkl. Qualität, braun, beige, grau . . . 28.50
Nylon-Strümpfe I. Wahl 15 Denier 6.90
do. 30 Denier 5.90
Kleiderstoffe in modernst. Pastellfarben je Meter 1.85
zirka 15 verschied. Farben
Blusenstoff, gute waschfeste Ware, blau und beige, je Meter . . 1.35
Linon, Wäschestoff, je Meter . . 1.28
Damen-Sandalette, ganz Leder m. Samtcalf, rot, blau, grau, schwarz, niedriger Absatz 9.80
Herren-Sommerschuh, eleg., ganz Leder 19.80
Arbeits-Strapazier-Stiefel, Ledersohle 14.90
Kinder-Sandalen, haltbare Lederausführung m. Gummisohle . . 2.90
Küchenhandtuch, lang kariert . . —.95
Kugelschreiber mit Garantie, auf Grund d. Riesenabsatzes konnte d. Preis herabgesetzt werden auf —.75
Ersatzpatrone hierzu . . . . . —.35
Ia **Schokolade**, 100 g aus Schweden vom Hoflieferanten . . . . . —.65

Haben Sie schon so billig gekauft? Viele 100 Artikel zu aufsehenerregenden Preisen im

billigen Warenhaus, Karlsruhe, Adlerstr. 33 zw. Kaiserstr. u. Markthalle Täglich geöffnet von 8—19 Uhr auch mittwochs